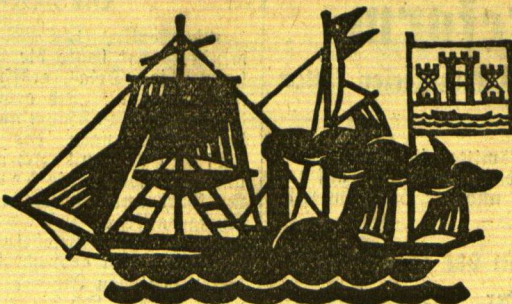


Ercheim täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.—
Lit., bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 3.30 Lit.
monatlich, 15.80 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zu-
stellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geleitete Feiertage,
Verbote usw. angegebene Nummern kann eine Kürzung des Bezugspreises
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Kühlung ungelieferter eingekaufter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung).
Druckanschrift: Dampfschiffverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1.20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 232

Memel, Sonntag, den 2. Oktober 1932

84. Jahrgang

Erfolgreiche Bemühungen um eine Zinsenkung

* Memel, 1. Oktober.

Eine Anzahl von memelländischen Banken, Sparkassen und Kreditinstituten hat in diesen Tagen eine Maßnahme getroffen, deren fast zurückhaltende Bekanntgabe nicht ohne weiteres erkennen läßt, daß es sich hier um den nicht erfolglosen Abschluß langwieriger und ernsthafter Bemühungen um eine Zinsenkung handelt. Die Kreissparkassen in Heydekrug, Memel und Pogegen, die Landessparkasse, die Memeler Bank, der Memeler Spar- und Darlehnskassenverein, die Raiffeisenbank, die Städtische Sparkasse, die Raiffeisenvereine und der Vorwärtsverein in Preußisch Eylau, die sie vom 1. Oktober d. Js. ab tägliches Geld mit vier Prozent, monatlich kündbares Geld mit fünf Prozent, länger kündbares Geld mit 6 1/2 Prozent verzinsen und Hypotheken- sowie Diskontozinsen mit acht Prozent und Kontokorrentzinsen mit neun Prozent berechnen. Diese Sätze bringen gegenüber denen, die bis zum 1. Oktober in Geltung waren, eine Ermäßigung von 1 bis 2 Prozent.

Dieses Ergebnis ist in zahlreichen und naturgemäß außerordentlich schwierigen Besprechungen, welche seit längerer Zeit Vertreter des Direktoriums, der Volks- und der Landwirtschaftspartei mit solchen der Banken geführt haben, erreicht worden. Wenn auch die Landwirtschaft infolge der Tatsache, daß ihre schlechte wirtschaftliche Lage auch durch die Höhe der Zinsenlast bedingt ist, am nachdrücklichsten eine Zinsenkung forderte, so ist doch erst durch die tätige Mitwirkung und die Einsicht der genannten Instanzen und Interessenten diejenige Regelung erzielt worden, die nach Lage der Dinge die allein mögliche und zudem die wirkungsvollste und dem erstrebten Zweck zuträglichste war.

Mit dieser freiwilligen Zinsenkung sind die aus den Kreisen der Landwirtschaft stammenden Pläne, die Zinsen durch ein Gesetz dergestalt zu senken, daß die Geld- und Kreditinstitute für Guthaben nicht mehr als vier Prozent zahlen und daß andererseits für Schulden irgendwelcher Art nicht mehr als sechs Prozent genommen oder gegeben werden dürfen, wohl ein für allemal begraben worden. Ganz abgesehen von der Frage, ob der Erlaß eines solchen Gesetzes nicht an dem Einspruch des Gouverneurs gescheitert wäre, glauben wir, daß schon der bloße Versuch, ein solches Gesetz durchzuführen, eine panikartige Unruhe und im weiteren Verlauf geradezu chaotische Zustände auf dem Geld- und Kreditmarkt und damit in der Wirtschaft herbeigeführt hätte. Der Gelingen wäre jedenfalls der entgegengesetzte gewesen, als wie man ihn beabsichtigt hat. Es muß deshalb auf das wärmste bestritten werden, daß die Gründe, die gegen eine durch Gesetz geregelte zwangsweise und radikale Herabsetzung der Zinsen bestehen, sich durchgesetzt haben. Sie mußten sich durchsetzen, weil ein anderer Weg gar nicht gangbar ist. Diese durch den Beschluß der Sparkassen und Banken erfolgte Zinsenkung hat zwar die in Anbetracht der Lage des Kreditmarktes überhöhten, aber aus der Notlage geborenen und deshalb verständlichen Forderungen der Landwirtschaft nicht voll erfüllen können, aber dafür hat diese Regelung neben dem Vorzug der Freiwilligkeit auch den, daß sie praktisch durchführbar ist und nicht der Wirtschaft schwere, nicht wieder gut zu machende Störungen, sondern Erleichterungen bringt.

Wenn aus den Kreisen der Landwirtschaft der Einwand erhoben werden sollte, die Senkung sei zu gering, so muß gesagt werden, daß eine Reihe von Kreditinstituten innerhalb eines Staates, der doch zugleich auch ein Wirtschaftsgebiet darstellt, die Zinsen, welche dem Sparer gegeben werden, nicht in einer Weise senken darf, die befürchten läßt, daß eine Abwanderung der Sparguthaben gerade aus denjenigen Instituten erfolgt, welche die Senkung vorgenommen haben. Damit wäre den Schuldnern am wenigsten geholfen. Dann darf auch nicht übersehen werden, daß es ja nicht in der Macht der Kreditinstitute liegt, den Zinsfuß der Anleihen, welche sie aus dem Auslande erhalten haben, zu senken. Wer die besondere Lage bei uns vorurteilslos prüft und dabei auch nicht außer Acht läßt, daß in den kapitalarmen mittel- und osteuropäischen Ländern Geld nun einmal teurer ist als in manchen westeuropäischen Ländern, wo es im Ueberfluß vorhanden ist — in London beträgt der Privatdiskont noch nicht ein Prozent, in Paris überschreitet er ein Prozent nur wenig und in Amsterdam befindet er sich gar bei 1/2 Prozent! —, der wird zu der Überzeugung kommen müssen, daß das Memel-

Neurath berichtet über Genf

Italien habe großes Verständnis für die deutschen Forderungen — „Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß Henderson mit seinen Vermittlungsbemühungen Erfolg haben wird“

enb. Berlin, 1. Oktober.

Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath äußerte sich gestern mittag vor Vertretern der Presse über seine Genfer Tätigkeit.

Bei den Arbeiten des Völkerbundes habe der Minister seine besondere Aufmerksamkeit den Wirtschaftsfragen gewidmet. „Diese Arbeiten“, führte der Minister aus, „scheinen mir deswegen von besonderer Bedeutung, weil ja auch der Völkerbund an der kommenden Weltwirtschaftskonferenz und ihrer Vorbereitung besonders beteiligt ist. Ferner habe ich es mir angelegen sein lassen, daß die Ministerienfragen diesmal wieder auf deutschen Antrag in der 6. Kommission der Bundesversammlung“

Für den Fall eines Scheiterns...

enb. Berlin, 1. Oktober. Die Genfer Nachrichten über die Hendersonsche Kompromißformel in der Abrüstungsfrage werden in Berliner politischen Kreisen sehr skeptisch beurteilt. Sollte es richtig sein, daß die Formel auch den Vorschlag enthält, Teil V des Versailleser Vertrages in revidierter Form in die allgemeine internationale Abrüstungskonvention aufzunehmen, so läßt sich nur feststellen, daß er vom deutschen Standpunkt aus gar nicht diskutabel wäre. Die Aussichten auf eine Verständigung sind übrigens auch durch die letzte Rede Herriots nicht besser geworden. Ihren realpolitischen Hintergrund sieht man in der starken Betonung der allgemeinen Plattform des Völkerbundes, die nach Herriot an die Stelle der früheren Geheimdiplomatie und Einzelbündnisse getreten ist. Uebrigens ist es selbstverständlich, daß die Reichsregierung für den Fall eines Scheiterns der Kompromißbemühungen ihre Entschlüsse bereits gefaßt hat, und man kann annehmen, daß den Franzosen davon auch Kenntnis gegeben worden ist.

lung zur Sprache kommen und habe Vorbereitungen getroffen, daß der deutsche Standpunkt dabei sowohl im Rat als auch in der Bundesversammlung nachdrücklich zum Ausdruck kommt. Sehr wichtig erscheint mir auch nach meinen Genfer Eindrücken, daß die Frage der Reorganisation der obersten Leitung des Sekretariates in einer Weise gelöst wird, die den Grundgedanken der Gleichberechtigung aller Mitgliedsstaaten auch innerhalb des Sekretariates des Völkerbundes besser als bisher verwirklicht.

Der Reichsaussenminister berichtete dann über die Gespräche, die er mit verschiedenen Delegationsführern über politische Fragen geführt hat, die an sich nicht auf der Tagesordnung der Bundesversammlung standen. Diese Gespräche haben sich natürlich in erster Linie auf die Abrüstungsfrage bezogen.

Der Minister führte u. a. aus: „Der Verlauf des Kampfes um die deutsche Gleichberechtigung ist ja bekannt. Solange Aussicht bestand, daß die allgemeine Abrüstung sich nach dem Muster der deutschen Vollziehung würde, war die Frage der deutschen Gleichberechtigung nicht akut. Sie wurde akut durch die bekannte Vertragsauflösung vom 28. Juli, durch die eindeutig klar wurde, daß die anderen Mächte nicht daran dachten, so weitgehende Bindungen ihrer Wehrfreiheit zu übernehmen, wie Deutschland sie trägt. Die Frage, um die es sich für das deutsche Volk handelt, heißt: Welche Anwendung finden die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz auf Deutschland? Zur Klärung dieser Frage haben wir Frankreich Verhandlungen angeboten. Die französische Regierung hat aber die von uns vorgeschlagene Verhandlungsform der

vertraulichen Vorbesprechung zu zweien abgelehnt und hat auch unsere klar gestellte Frage nicht beantwortet. Sie ist dieser Frage vielmehr aus-
gewichen und hat uns gleichzeitig des Willens zur Ausführung versichert.“

Herr Simon habe ich in Genf meine Meinung über seine Antwortnote auf unser Memorandum vom 29. August nicht verhehlt und ihm klar gesagt, daß wir seine juristische Deduktion nicht anerkennen können. Ich habe ferner ihm und den anderen Vertretern keinen Zweifel darüber gelassen, daß ohne eine einwandfreie Klarstellung der Frage unserer Gleichberechtigung von unserer Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz nicht die Rede sein kann.

Die Unterhaltungen mit dem italienischen Vertreter Aloisi haben gezeigt, daß Italien großes Verständnis für unsere Forderungen hat.

Herr Henderson bemüht sich in sehr anerkennenswerter Weise darum, eine Verständigung herbeizuführen. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß er damit Erfolg haben wird.

Ich bin einem Gespräch mit Herrn Herriot selbstverständlich nicht aus dem Wege gegangen. Wenn Herr Herriot mir etwas zu sagen gehabt hätte, so wußte er, daß ich ihm zur Verfügung stand. In seiner letzten Rede in der Völkerbundsversammlung hat Herr Herriot erneut zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich diplomatische Verhandlungen ablehnt. Es liegt nun an den anderen, uns Angebote zu machen. Etwas Neues haben wir nicht zu sagen. Was wir wollen, ist mit aller Deutlichkeit gesagt worden.

Inzwischen wird der Versuch gemacht, uns in der Welt anzuschwärzen. In Amerika werden aus französischen Kanälen „Entstellungen über unsere angeblichen Verleumdungen“ veröffentlicht. Man sagt, sie stammten aus dem früher schon von Tardieu und neuerdings von Herriot erwähnten Dossier, mit dessen Veröffentlichung man uns Bange zu machen sucht. Mit keinerlei Verhäufung kann die Tatsache der erfolgten deutschen Abrüstung irgendwie in Zweifel gesetzt werden. Mit keinerlei angeblichen Verleumdungen Deutschlands gegen die Entwaffnungsbestimmungen von Versailles kann die Tatsache verdeckt werden, daß die allgemeine Abrüstungskonferenz ohne nennenswerte positive Resultate nach sechsmonatigen Verhandlungen auseinandergegangen ist.

Mit nichts kann die Tatsache der einseitigen deutschen Entwaffnung und die Ueberbrückung anderer Staaten wendiskutiert werden, ebensowenig die Verpflichtung der anderen Staaten, ihrerseits abzurufen.

Wer mit angeblichen Verleumdungen Deutschlands gegen die Versailleser Entwaffnungsbestimmungen operiert, vergiftet die Atmosphäre. Die Haltung der deutschen Regierung in der Gleichberechtigungsfrage kann durch solche Manöver in keiner Weise beeinflusst werden. Wir verlangen im Rahmen der Abmachungen über allgemeine Abrüstung, die die Abrüstungskonferenz treffen soll, die gleiche Freiheit in der Wehrfrage wie die anderen Staaten. Mit der einseitigen Diskriminierung Deutschlands muß es ein Ende haben. Keine deutsche Regierung wird auf das Lebensrecht der deutschen Nation, auf Landesverteidigung und Sicherheit, verzichten!“

zweckmäßig abgelehnt und der Landwirtschaft nur eine Zinsstundung gewährt. Während bei uns eine tatsächliche Senkung um ein bis zwei Prozent eintritt, werden dem landwirtschaftlichen Schuldner in Deutschland die Zinsen nur zwei Jahre hindurch in Höhe von je zwei Prozent gestundet und bei der Rückzahlung zum Kapital geschlagen. Außerdem gibt es verschiedene Arten von landwirtschaftlichen Krediten, bei denen eine Zinsstundung nicht gewährt wird, so z. B. die auf Sicherungshypotheken beruhenden Personalkredite und solche Hypotheken, die von vornherein eine geringere Laufzeit als ein

Jahr hatten. Die Zinsstundung im Memelgebiet ist also ohne Frage wirksamer als die Zinsstundung in Deutschland. Sie will uns aber auch noch deshalb als wertvoller erscheinen, weil die von den memelländischen Kreditinstituten beschlossene Zinsenkung allen Kreditnehmern zugute kommt, also auch der Industrie, dem Handel und dem Gewerbe. Das ist schon deshalb zu begrüßen, weil es im Memelgebiet gerade die nichtlandwirtschaftlichen Erwerbszweige sind, welche gegenwärtig so gut wie allein die gesamte Steuerlast aufzubringen haben.

Die Zinsenkung der memelländischen Kreditinstitute erfolgt lediglich auf Kosten der Sparer. Wenn nun manche Schuldner ihre Forderung auf eine ganz radikale Herabsetzung der Zinsen damit begründen, es dürfe der Ertrag aus dem verliehenen Kapital nicht höher sein als der aus dem arbeitenden Kapital, dann wird es gerade bei uns im Memelgebiet klar, wie schief, ja wie falsch diese Ansicht ist. Denn bei uns kann von einem Leihkapital, das sich von dem Schweisse des Schuldners mäkt — um diese wenig schöne, aber beliebte Wendung zu brauchen —, wohl keine Rede sein. Die Kapitalien, welche die Geldinstitute an die Kreditnehmer weiter vermitteln, setzen sich so gut wie durchweg aus jener erarbeiteten Spargroschen, an denen alle Erwerbszweige teilhaben, selbst die Landwirtschaft, zusammen. Es wird auch immer übersehen, daß es sehr darauf ankommt, in welchem Verhältnis in einem Betrieb das gestiehene Kapital zu dem eigenen Kapital steht. Wenn man sich, um ein kraßes Beispiel zu nehmen, vorstellt, daß etwa ein Gutsherr seinerzeit sein Gut hauptsächlich mit gestiehem Kapital gekauft hat, dann wird klar, daß die oben angeführte These von dem Verdienst aus gestiehem und arbeitendem Kapital denn doch nicht so selbstverständlich ist, wie es manche meinen. Jedenfalls kann eine nochmalige allgemeine Senkung der Zinsen auf Kosten der Sparer zur Zeit wohl als unmöglich bezeichnet werden. Das schließt natürlich nicht aus, daß nicht weitere Zinsenkungen durch direkte Vereinbarungen zwischen Schuldner und Gläubiger erstrebenswert sind.

Die Verdiensthypothek der Kreditinstitute, die sicher auch bei den Besprechungen eine große Rolle gespielt haben wird, ist auch nach dieser Zinsenkung etwa die gleiche geblieben. Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß gerade die Institute, welche jetzt die Senkung durchgeführt haben, heute nicht vor den gleichen kreditpolitischen Möglichkeiten stehen wie seinerzeit, als in Memel die Reichsbank vertreten war, so darf die Frage, ob nicht durch eine weitere Zinsenkung auch nicht eine Verminderung der Verdiensthypothek zugunsten der Schuldner erfolgen kann, nicht aus dem Auge gelassen werden. Das ist aber kein Grund, nicht schon jetzt den guten Willen der in Frage kommenden Sparkassen und Banken anzuerkennen, und das um so mehr, als nicht sämtliche Institute dieser Vereinbarung beigetreten sind und als auch gewisse nichtamtliche Banken mit litauischer Firmierung heute Zinsen erheben, denen gegenüber die durch die Beratungen erreichten geradezu vorriegsmäßig anmuten. Es ist deshalb auch ein starkes Stück, wenn ausgerechnet der großlitauische „Vietuvas Relewis“ dieser Tage in einem Artikel, in welchem er sich mit der Frage der Zinsenkung beschäftigt, die Mehrheitsparteien Vorwürfe macht, daß sie keine Erfolge erzielen und sich anscheinend nur von ihren Sitzungen im Landtage erholen. Nun, das Ergebnis der Monate hindurch fortgesetzten Bemühungen der Mehrheitsparteien ist da, und vielleicht vergißt man der „Vietuvas Relewis“ nicht, die im Memelgebiet arbeitenden nichtamtlichen litauischen Banken, die ihm bekanntlich nahestehen, zu fragen, was sie eigentlich bisher zu einer Zinsenkung beigetragen haben. Wir glauben zu wissen, daß auch diesen litauischen Banken von einer maßgebenden Stelle der dringende Wunsch vorgetragen worden ist, sich einer Zinsenkung anzuschließen. Leider ohne Erfolg.

Es ist selbstverständlich, daß auch die jetzt vorgenommene Zinsenkung die schwere Lage der Landwirtschaft nur in etwas erleichtert, nicht aber beheben kann. Sie stellt aber ohne Frage die Hilfsmäßnahme dar, die auf diesem Gebiet bei uns allein möglich war. Die steuerlichen Erleichterungen, welche unserer Landwirtschaft gewährt worden sind und die praktisch einer Steuerfreiheit gleichkommen, weiter der sehr ausgedehnte Vollstreckungsschutz, und nun schließlich die Zinsenkung, — die Möglichkeiten der Hilfe, die wir selbst unserer Landwirtschaft gewähren können, sind damit fast bis zum letzten ausgeschöpft worden.

Massenkündigungen in preussischen Ministerien — Zwei bis drei Ministerien sollen eingespарт werden

der großen Deutschen Luftfahrt Ausstellung in L. u. a. am 1. Oktober in Berlin eröffnet worden ist (von links) das **Bochender Modell**, eine Maschine, die für mehrtägige Familienausflüge bestimmt ist. Daneben befindet sich die Konstruktion für das **Flugzeug** aus einem Gelände niederlegen: für das Land hinfliegen, für das Wasser schwimmen und für Sumpfgebiete Hauptentwerfer vorgehen. Mitte das **liegende Auto**, ein wabenflugschiff ohne Tragflächen, denn es wird von Schraubenflügeln in die Höhe gehoben. Wenn die drei Flügel zusammengeklappt sind, ist das Flugzeug nicht breiter als ein normales Auto, in dem der Berliner W. findet. Rechts: das **Autoflugzeug**, das in erster Linie für die Flugbegeisterung jugendgeplant ist. Aus fertig gelieferten Einzelteilen kann sich jeder nach einer Anweisung ein Motorflugzeug selbst bauen. Motor, Propeller und Benzinantrieb werden fertig geliefert.



Memel, 1. Oktober
Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Reis werden

(Zum Erntedankfest)

Wenn die Sonne des Herbstes mild und müde am Himmel steht, wenn die ersten Stürme über die Felder brausen, wenn die Ernte des Jahres sicher geborgen ist, dann werden wir durch das Erntedankfest zu einer Stunde der Besinnung nach aller Arbeit und Sorge aufgerufen. Selbstverständlich ist solche Stunde dem Landmann, der bei aller seiner Mühe und Arbeit immer von neuem an die Grenze seines Könnens und Wissens gestellt wird, der durch beinahe tagtägliche Erfahrung seine Abhängigkeit von der ewigen Macht Gottes spürt und weiß. Uns, im flutenden, unruhigen Getriebe der Stadt sind solche Stunden weithin verloren gegangen. Mit Bedauern stellen wir das fest, denn wir brauchen unbedingt solche gesammelten und verinnerlichten Zeiten zur Durchbildung des inneren Menschen. Denn auch über unserm Leben steht fordernd der Herr der Ernte und wartet, daß wir in dieser Welt wachsen und reifen. Wir können uns auf die Dauer nicht den großen Gesetzen Gottes von Saat und Ernte entziehen, wenn wir auch am liebsten in Eigengefehllichkeit und Freiheit unser Leben vollführen möchten. So stellt jede Erntezeit uns die unabwiesbare Frage, ob wir weiter gekommen sind in dem Jahr, ob Saat, von Gott gesät, in unser Leben gefallen ist und Frucht gebracht hat. Nur Menschen, die im hellen und warmen Licht der Ewigkeit wachsen und reifen, werden letztlich dieses notvolle Leben meistern und anderen Wegweiser zum Licht werden.

Pfarrer Leitner.

Große Kohlentransporte

In der Woche vom 24. September bis 1. Oktober war der Verkehr im Hafen wieder recht lebhaft. Es wurden eingehend 26 und ausgehend sogar 31 Schiffe registriert gegenüber 24 Schiffen in der Woche vorher. Die meisten Schiffe brachten Kohlen.

Der Dampfer „Granta“ kam mit 3850 Tonnen Kohlen von dem englischen Hafen Birmingham und löschte seine für das Elektrizitätswerk Kaunas bestimmte Ladung in Reichter im Winterhafen, wodurch erfreulicherweise die in diesem Sommer schlecht beschäftigten Binnenschiffe für einige Zeit Arbeit gefunden haben. Dampfer „Lima“ brachte 3700 Tonnen Kohlen von North Shields für die hiesige Zellulosefabrik und der lettische Dampfer „Dagö“ hatte 2800 Tonnen Kohlen und Koks von Birmingham für verschiedene Importeure geladen. Der finnische Dampfer „Kauris“ löschte seine aus 2000 Tonnen Kohlen bestehende Ladung, die für die Eisenbahnverwaltung bestimmt ist, am Kai in Wagons. Die Roland-Dampfer „Biffard“ und „Specht“ kamen mit Blechen und Eisen von Middlebrough und Antwerpen. Dampfer „Mai“ brachte Rundholz von Leningrad für das Holzhandikat und Dampfer „Pallas“ löschte seine aus Papierholz bestehende Ladung auf dem Tief vor Sandkrug in Reichter der Zellulosefabrik, weil der Winterhafen von anderen Dampfern belegt war. Die Motorschiffe „Joma“ und „Gems“ brachten Heringe von England heran. Dampfer „Valtrader“ löschte eine kleine Teilladung Zement von London und die Motorschiffe „Hilba“ und „Ketty“ die gleiche

Moderne Nomaden

Die stärkere Wohnungsbautätigkeit dieses Sommers äußerte sich in den letzten Tagen durch eine selten beobachtete Menge von Umzügen.

Schwer beladen schwankt der Wagen:
Heil und Sieg den Umzugsstagen!
Kisten, Kisten, Betten, Schränke,
Stühle, Tische, Bilder, Bänke
packt des Ziehmanns nerv'ge Franke,
treppab, querfant, hochfant und
rum! in Möbelpagens Schlund.
Na, ich danke!

Schwer beladen schwankt der Wagen:
Heil und Sieg den Umzugsstagen!
Fuhrmann, sanfte! Fuhrmann, leise!
Führer! Ein Spiegel in die Glanz
des Klaviers! Die Scherben klittern.
Türen knallen. Decken zittern.
Na, ich danke!

Schwer beladen schwankt der Wagen:
Heil und Sieg den Umzugsstagen!
Zwischen Kisten, Kisten, Kisten
wirft du endlich, irr und krank,
an das Ufer, matt, zermüht,
deines neuen Heims gepflückt...
Gott sei Dank!

S. O. S.

Ware von Klagsbamm und Alborg. Der estnische Viermaster „Apollo“ und der Dampfer „Raine“ hatten Kalfleine von Estland für die litauische Zuckerindustrie geladen. Der deutsche Tankleichter „Oder“ kam im Schlepp des „Parnak“ mit 800 Tonnen Brennstoff von Pernau.

Ausgehend wurden die Motorschiffe „Kwid“, „Aruida“, „Gondor“, „Hein Herbert“, „Buta“ und „Beebond“ nach holländischen Häfen registriert. Dampfer „Neva“ nahm eine Teilladung Schnittholz für Garston an Bord, während Dampfer „Minna“ Zellulose nach dem Londoner Revier abfuhr. Das Motorschiff „Johanne Elisabeth“ lud Eisen für Danzig und Dampfer „Victoria“ für Indien bestimmtes Eisenholz nach Bremen. Der englische Tourdampfer „Valtrader“ nahm 260 Tonnen Butter, die gleiche Menge Bacon und 30 Tonnen Geflügel und Stückschmalz für London an Bord. Dampfer „Vineta“ lud die erste kleine Partie Reis für Estland.

Die Tourdampfer bewegten ein- wie ausgehend nur unbedeutende Ladungspartien. Unter Beladung mit Schnittholz stehen noch die Motorschiffe „Mary“, „Democrat“ und Dampfer „Freden“.

Hockey und Fußball am Sonntag

Wie uns mitgeteilt wird, finden am Sonntag nachmittag im Memeler Stadion zwei sehr interessante Hockeywettkämpfe statt. Den Memeler Hockeyspielern des „M.T.B.“-Memel und des Sportvereins Memel ist es gelungen, zwei Mannschaften des Vereins für Bewegungsspiele Königsberg, und zwar die Mannschaften I und II, nach Memel zu verpflichten. Diese Hockeyspiele sind übrigens die letzten, die in diesem Jahre hier ausgetragen werden. Da der V.f.B.-Königsberg in der diesjährigen Runde auf die zweite Stelle gerückt ist, versprechen die Spiele guten Sport zu bringen und einen spannenden Verlauf zu nehmen. Am Sonntag nachmittag treffen sich um 2 Uhr V.f.B. I und M.T.B. und um 3 1/2 Uhr V.f.B. I und Sportverein Memel.

Um dem Hockeyspiel den verdienten würdigen Rahmen zu geben, wäre es sehr zu begrüßen, wenn das Memeler Sportpublikum diese Spiele durch regen Besuch unterstützen würde, zumal die Eintrittspreise durchaus „volkstümlich“ niedrig gehalten sind.

Die Spielvereinigung Memel wird in ihrem Fußball-Freundschaftsspiel am kommenden Sonntag gegen die Elf von V.G.S.F.-Kaunas in folgender stärker Aufstellung antreten: Gmielewski; Gwilties, Nopens; Kuhlins, Buschkat I, Garbenings; Rutkowski, Reibies, Sprogies, Seede, Buschkat II. V.G.S.F.-Kaunas stellt ebenfalls ihre stärkste Mannschaft: Babalas; Ivanauskas, Inavenstas; Danilevicius, Antanavicius, Simulaitis; Jurasas, Klimas, Butinskas, Brazauskas I, Stasaitis.

Am Sonntag vormittag, um 10 1/2 Uhr, beginnt im Memeler Stadion das erste Oberliga-Spiel der neuen Fußballrunde zwischen „Freya“-V.f.B.

Memeler Schwurgericht

Kindesmord im Wöbteier Wä'dchen

Die geständige Angeklagte zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt

(Fünfter Tag)

Am Freitag hatten sich vor dem Schwurgericht die 29 Jahre alte Dina Jukubaitė, zuletzt in Estland wohnhaft gewesen, wegen Kindesmordes und der Bestiher Wlodis aus Großlitauen wegen Begünstigung hierzu zu verantworten. Die aus Großlitauen stammende Angeklagte diente seit Anfang 1930 bei einem Bestiher G. in Wensken. Ende September desselben Jahres wurde sie im Kreisstrankenhaus in Memel von einem gefundenen Knaben entbunden. Im Krankenhaus blieb sie etwa neun Tage. Kurz bevor sie entlassen wurde, kaufte sie in einem Geschäft reichlich Kinderwache für den neuen Erdenbürger ein. Sie hatte, als sie ins Krankenhaus ging, etwa 100 Lit verdienten Lohn von ihrem Arbeitgeber erhalten. Diese Summe gab sie zum größten Teil für den Kauf der Ausstattung aus. Zunächst ging sie mit ihrem Kinde zu dem Bestiher G. in Wensken zurück. Dort konnte sie jedoch nicht für die Dauer bleiben. Der Bestiher brachte Mutter und Kind am nächsten Tage mittags — an einem Freitag — zum Bahnhof in Prekuls. Von dort fuhr die Jukubaitė bis Wilkieten und ging sodann zu Fuß zum Gut Anshenen, wo sie gegen Abend eintraf und bei den Zinleuten Sarumba Nachquartier erhielt. Der auf dem Gut tätige Schweizer wollte die Angeklagte beschäftigen und eine dortselbst tätige Arbeiterfrau wollte das Kind in Pflege nehmen. Der Gutsherr war damit jedoch nicht einverstanden. Am nächsten Tage früh ging die Angeklagte, ihr Kind zurücklassend, in der Richtung nach Pöbieten, um, wie sie sagte, ihren Schwager zu holen. Dieser sollte die Angeklagte und ihr Kind nach Großlitauen holen. Sie wollte das Kind dort irgendwo in Pflege geben, weil die Unterhaltungskosten billiger seien, als im Memelgebiet. In Pöbieten will sie einen bekannten Förster getroffen haben, der ihr erzählt haben soll, daß der Schwager nicht zu Hause sei. Sie ging zurück nach Anshenen, nahm ihr Kind und verließ etwa um 6 Uhr abends, als es bereits dunkel war. Die Familie Sarumba, nachdem sie dieser zwei Lit für die Wartung des Kindes gegeben hatte. Im Pöbteier Wä'dchen hat sie dann

und dem M.S.C. Erst am letzten Sonntag standen sich beide Mannschaften im Pokalspiel gegenüber, das mit einem knappen 4:2-Sieg „Freya“ endete; so daß auch morgen mit einem durchaus offenen und spannenden Spielverlauf zu rechnen ist.

* Veröffentlichungen der zentralen Behörden.

Im „Amtsblatt“ des Memelgebiets Nr. 121 befinden sich Uebersetzungen aus dem „Byriausches Zintos“ Nr. 241, dem Regierungsanzeiger der Republik Litauen, betreffend „Abänderungen des Festes A des zweiten Teiles des deutsch- und litauischen-sowjetrussischen Tarifs für die Beförderung von Gütern“. Ferner ist darin die Uebersetzung der Abänderung des Tarifs für die Beförderung von Gütern auf den Großbahnen enthalten.

* Gesellschaftsfahrt mit M.S. „Kurisches Haff“ nach Königsberg. Die Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft veranstaltet mit ihrem M.S. „Kurisches Haff“ eine Gesellschaftsfahrt zu ermäßigtem Fahrpreis nach Königsberg. Der Herr Gouverneur sowie das Deutsche General-Konsulat haben sich entgegenkommend bereit erklärt, Teilnehmern an dieser Fahrt ein Sammelvisum zu erteilen. Die Einfahrt nach Königsberg erfolgt am Sonnabend, dem 8. Oktober, 6 Uhr morgens, ab Norddeutscher Anfunft in Königsberg 13.25 Uhr. Rückfahrt von Königsberg am Montag, dem 10. Oktober, 10.30 Uhr ab Nordbahnhof, Anfunft in Memel 18.10 Uhr. Zur Teilnahme an dieser Gesellschaftsfahrt genügt ein Inlandspass. Die Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft erbittet Anmeldungen unter Beifügung der Pässe bis Mittwoch, dem 5. Oktober, 6 Uhr abends, an ihr Büro Fischerstraße 4.

* Im Lesezimmer der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 3. bis 15. September folgende Bücher ausgestellt: Bauer: Oliver Cromwell. — Brandt: Erlebtes Afrika. — Fider: Didaktik der Neuen Schule. — Klages: Der Geist als Widerfacher der Seele. Bd. III, 1. 2. — Müller: Jungostpreussische Dichtung. Gedichte. — Koffler: Gottfried Keller. — Scheffel: Briefwechsel zwischen Joseph Viktor v. Scheffel und Paul Heyse. — Valentin: Geschichte der deutschen Revolution von 1848—49. Bd. 1. 2. — Wulff: Die neuzeitliche Kunst im Rahmen der Kulturentwicklung Russlands von Peter dem Großen bis zur Revolution. Bd. 1. 2. — Zemaite: Rastai. T. 4.

* Vöschwierigkeiten am Dampfer „Granta“. Bei der Entlochung des im Winterhafen liegenden englischen Dampfers „Granta“ kam es bei der Auslegung des Tarifes zu Lohnstreitigkeiten; die Arbeiter haben daraufhin die Arbeit niedergelegt. Da die Verhandlungen bisher zu keinem Resultat geführt haben, verläßt der Dampfer mit eigener Mannschaft die noch im Schiff verbliebene Restladung weiter in Reichter zu löschen.

* Abendkursus in der Städtischen Haushaltungsschule. Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß am 13. Oktober in der Städtischen Haushaltungsschule ein neuer Abendkursus im Kochen und Waschen beginnt. Anmeldungen werden bei der Schulverwaltung (Rathaus, Zimmer 36) entgegengenommen.

* Sports- und Verbefegeln. Wie uns der Verband Memelländischer Regellubs mitteilt, wird zum Verbands-Wettkampf um den Wanderpreis der hiesigen Schützengilde am morgigen Sonntag u. a. auch die Mannschaft des Königsberger Regler-

Verbandes an den Start gehen. Königsberg konnte den wertvollen Preis im vorigen Jahre in regulärem Verbandskampf erstmalig gewinnen, hat ihn also bei dem morgigen Treffen zum ersten Mal zu verteidigen. Der Kampf findet am Sonntag in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt. In der gleichen Zeit laufen die Kugeln auch auf den übrigen Bahnen, unter denen die Werbebahn für Nichtbundesmitglieder von größtem Interesse sein dürfte, da hier jedermann einen der Ehrenpreise erringen kann. In den Klub-Mannschaftskämpfen sind folgende Memeler Regellubs mit ihren Vierer-Mannschaften beteiligt: Kanone, Alt-Memel, Fortuna, Rakete, Freiweg, Unter-uns, Gut-Holz und Friedhof.

* Kleiner Brand. Heute morgen wurde die Feuerwehr nach dem Winterhafen zu einem Kohlenlager gerufen. Hier war ein Bretterverschlag vor einem Kohlenlager in Brand geraten. Die Wehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten; Arbeiter hatten den Brand bereits gelöscht.

Vom Markt

Schönes Wetter begünstigte heute das Marktgetriebe. Herbstblumen in allen Farben kommen noch immer reichlich auf den Markt. Die Zufuhr an Produkten aller Art war mehr als ausreichend. Auf dem Fischmarkt wurden seit längerer Zeit auch Seefische angeboten, darunter die ersten Dorsche in diesem Herbst.

Butter kostete 1,50—1,60 Lit je Pfund und Eier 13—16 Cent das Stück. Lebende Enten sollten bis 3,50 Lit und Gänse bis 4 Lit kosten.

Äpfel waren reichlich für 30—60 Cent je Liter zu haben. Das Angebot an Birnen, die bis 1,50 Lit je Liter kosteten, läßt nach. Auch Pflaumen, die 1,50—2 Lit je Liter kosten sollten, waren heute nur in geringeren Mengen zu haben.

Gehste kosteten auf dem Fischmarkt 50 Cent, Zander, die überreichlich zu haben waren, 50 bis 80 Cent, Neunaugen 30 Cent, Flundern 40 Cent, Biersfische 30—50 Cent, Pläken 5—15 Cent und Dorsche 25 Cent je Pfund. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

Woggen kostete auf dem Marktplatz an der Dange 11 Lit und Hafer 9 Lit je Zentner. Kartoffeln waren reichlich für 3 Lit je Scheffel angeboten.

Schweine- und Henpreise

Fünf bis sechs Wochen alte Ferkel waren für 30—40 Lit je Paar zu haben. Das Angebot war ziemlich groß, die Kaufkraft schien recht reg zu sein. — Den war auf dem Hannemannschen Platz wenig zu haben. Trotzdem sollte ein Zentner je nach Qualität nur 3—4 Lit kosten.

Verladebericht

Auf dem hiesigen Bahnhof wurden heute nach Deutschland verladen: 24 Rinder, 24 Schweine und drei Kälber. Sämtliche Tiere wurden der Viehverwertungs-Genossenschaft Pogegen in Kommission gegeben.

Beschlagnahme von Schmugglerware in Pillau

Ein Memeler am Schmuggel mitbeteiligt?

In der Nacht zum Mittwoch wurde von der Pillauer Wasserpolizei ein mit Hilfsmotor ausgerüsteter Kahn dabei betroffen, als er von See her Schmugglerware übernommen hatte und nach Pillau in den Hinterhafen brachte. Es wurden 25 Doppelzentner Zucker und 25 Pfund Tabak beschlagnahmt. Den beiden Bootsinhabern gelang es, zu entkommen; sie sind jedoch bekannt. Es handelt sich um einen Hilfsmaschinisten und um einen Kaufmann. Besonders der letztere soll bereits in Memel früher als Schmuggler bekannt gewesen sein.

Heudekrug, 1. Oktober

* Jubiläum. Bäckermeister Fritz Sgawett, Prinz-Bochum-Straße, feiert am Sonntag, dem 2. Oktober, sein 25jähriges Meisterjubiläum. Er wohnt seit 1906 in Heudekrug.

* Vortragsabend der Volksbücherei. Mit dem Winterhalbjahr beginnen die Vortragsabende der hiesigen Volksbücherei. Der Auftakt hierzu war die Vortragsfeier vor einigen Wochen. Am Donnerstag, dem 6. Oktober, wird Fregattenkapitän Spiegel einen Vortrag mit Lichtbildern über die Tätigkeit der U-Boote im Weltkriege in der Aula der Herderschule halten.

* Ein Fußball-Gesellschaftsspiel findet am morgigen Sonntag auf dem Sportplatz im Rabenwald zwischen Sportverein Pogegen und einer kombitrierten „Vorwärts“-Elf statt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. September 1932

Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Petras Pargalinskis, dem Postortfueher Stajns Dobrowolskis, von hier. Eine Tochter: dem Tischler Kazys Jodkunas, von hier.

Gestorben: Alfred Walter Menekis, 2 Monate alt, von hier; Bestiherin Anna Plekts, geb. Tybels, 47 Jahre alt, von Karfelbed, Kreis Memel.

Wohlbeleibte Menschen können durch gewissenhaften Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Witterwassers ausgiebigen Stuhlgang ohne Anstrengung erzielen. In Apotheken u. Dro. erhältlich.

Meme' gau

Kreis Meme'

bw. Pröckels, 1. Oktober. [Vieh- und Pferdemarkt.] Am Freitag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt war nicht so groß, wie der auf dem Pferdemarkt. Milchkuhe sollten 200-300 Lit kosten, Schlachtkühe war für 100-150 Lit und Stieren waren für 150-220 Lit zu haben. Gute Arbeitspferde sollten 600-900 Lit kosten, brauchbare Arbeitspferde waren für 300-550 Lit und Kunter für 250-380 Lit zu haben. Schlachtpferde sollten 20 bis 60 Lit kosten. — Am Donnerstag fuhr ein Auto umweil Meseben gegen einen Baum. Der Kraftwagen wurde dabei so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

* Patrajauchen, 1. Oktober. [Anscheinend aus Liebeskummer.] trant dieser Tage das Dienstmädchen des Schmiedemeisters L. aus P. Gistgefenz. Als der Schmiedemeister das Mädchen benutzlos vorfind, brachte er es sofort nach Memel zu einem Arzt, dem es gelang die Lebensmüde zu retten.

est. Grabstein, 1. Oktober. [Sigung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Am 29. September fand eine Verammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins im Vereinslokal statt, die mittelmäßig besucht war und durch den Vorsitzenden Vizepräsidenten Böttcher, der Direktor der An- und Verkaufsgenossenschaft Memel war. Der Vorsitzende hat stets bereitwillig die Mitglieder des Vereins mit Rat und Tat unterstützt. Zu Ehren des Toten und des verstorbenen Vereinsmitgliedes D. Sch. h. erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Der Vorsitzende gab sodann einen Bericht über die Vieh-, Getreide- und Schweinepreise im In- und Auslande. Nachdem noch Schreiben der Landwirtschaftskammer betreffend Düngemittel und die landwirtschaftliche Winterschule und Haushaltungsschule verlesen worden waren, wurde die Verammlung geschlossen.

Kreis Hendefrua

an. Kollischen, 30. September. [Eine Schmutz- und Leinwand.] fand eines Abends in der hiesigen Gegend statt. Der Grenzpolizei war angezeigt worden, daß ein Schmutztransport, welcher für Neustadt bestimmt sei, durchkommen würde. Zwei Grenzbeamte begaben sich auf die Lauer; sie hatten auch Erfolg, denn bald traf auch der Transport ein. Die Schmutzler hatten aber auch „Wind“ bekommen. Als sie die Beamten ansahen, wurden, ergreifen sie die Flucht und es begann eine wilde Jagd. Geschrei, Pfeife und Pistolenschüsse unterbrachen die Abendstille. Jedoch war die Jagd der „Grenzer“ ohne Erfolg, denn es gelang den Schmutzler, unerkannt zu entkommen. Bedächtig zwei Kanonen Schüsse fielen den Beamten in die Hände, welche die Schmutzler wohl freiwillig geopfert haben, um die Beamte abzulenken.

in. Palleiten, 30. September. [Der Jungmännerversammlung.] Palleiten hatte am vergangenen Sonntag etwa 100 Jungmänner aus Memel, Wischnow und Tilsit zu Besuch. Nachdem die Gäste durch Palleiten begrüßt worden waren, versammelten sie sich im Gemeindefaal an einer Kaffeetafel. Abends traten die Gäste ihre Heimreise an.

hl. Kanten, 30. September. [Versammlung der Kriegsbefähigten.] Die Ortsgruppe Kanten des Bundes der Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen hielt dieser Tage eine Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Hoffmann, die Ergebenheiten, darunter den stellvertretenden Bundesvorsitzenden Gase, begrüßt hatte, gedachte er in warmen Worten der verstorbenen Mitglieder Bansemer und Matzschus, deren Andenken die Versammelten in üblicher Weise ehrten. Sodann referierte Herr Gase über das Verabredungsgesetz. Zu Delegierten für den außerordentlichen Bundeskongress, der am 23. Oktober in Hendefrua stattfindet, wurden die Mitglieder Thiem und Wiethig gewählt.

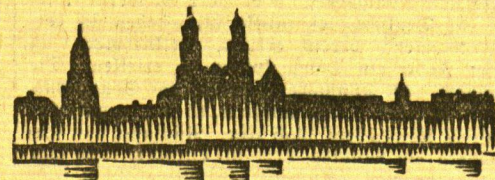
Kreis Pogegen

sk. Bruchhöfen, 29. September. [Prügel bekommen und noch 57 Lit eingekauft.] Ein Kutscher K., der bei einem hiesigen Besitzer bedienstet ist, ging eines Abends in den Krug des Nachbardorfes und geriet dort in Konflikt mit einigen Männern. Als er nach Hause fuhr, wurde er unterwegs überfallen und jämmerlich verprügelt. Unter Zurücklassung seines Wagens mußte er schleichlich „flüchten“. Bei der Polizei ist ihm seine Brieftasche

mit 57 Lit abhanden gekommen. Entweder hat er sie verloren, oder sie ist ihm entwendet worden. Er hat also eine Tracht Prügel bekommen und dafür noch zu bezahlen. Man sieht, es ist nicht umsonst auf dieser schönen Welt! Gegen die drei Personen, die den K. überfallen haben, ist Anzeige erstattet worden.

an. Swarzewken, 30. September. [Verpachtung der Gemeindefeld.] Kürzlich wurde die Jagdordnung der Gemeinde Swarzewken auf einen Zeitraum von sechs Jahren verpachtet. Besitzer Bajohr war mit einem Jahrespachtzins von 100 Lit Höchstbietender.

sk. Ruden, 30. September. [Abschiedsabend.] Für den nach Willkür verstorbenen Kantor Schneider fand heute im Lokal Stuhler ein Abschiedsabend statt, an dem die Vertreter von acht Korporationen, Verbänden und Vereinen teilnahmen. Herr Schneider, der über 30 Jahre im Kirchspiel Ruden tätig gewesen ist, war eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit; sein Scheiden wurde allgemein bedauert. Abschiedsworte widmeten dem Scheidenden Pater Leske im Namen des Gemeindefeldrats und der Gemeindefeldverwaltung, Rittergutsbesitzer Gabelsberger, Schillgallen namens der Kirchspielsangehörigen, Lehrer Sultze sprach für den Ruffeisenverein Ruden und den Kirchspielslehrerverein, Besitzer Feldbus als Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins.



Kaunas, 1. Oktober

h. Rückgang des Durchgangsverkehrs. Nach einer Mitteilung des Verkehrsministeriums ist der Transitverkehr durch Litauen in der ersten Hälfte dieses Jahres im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres bedeutend zurückgegangen. In der ersten Hälfte dieses Jahres betrug der Transit 179 078 Tonnen, während in derselben Zeit des Vorjahres 314 491,7 Tonnen durch Litauen transportiert wurden. Die erste Stelle im litauischen Durchgangsverkehr nahm Sowjetrußland mit 168 877 Tonnen ein, dann folgten Deutschland und Lettland.

* Reorganisation der Armenfürsorge. Bisher war die Stadt Kaunas in sieben Armenfürsorgebezirke eingeteilt. In diesen Armenbezirken arbeiteten Sonderkomitees und Armensekretäre die Fürsorge. Infolge der Übernahme der Verwaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse will man die Bezirke verkleinern und auf zehn erhöhen. Die von der Stadtverwaltung geplante Einrichtung einer Speiseanstalt für Winterbedürftige ist für das nächste Jahr zurückgestellt worden.

h. Starke Zunahme der Geschlechtskrankheiten in Litauen. Wie aus einer offiziellen Veröffentlichung zu ersehen ist, haben die Geschlechtskrankheiten in der letzten Zeit stark zugenommen. Am 1. Juli gab es in Litauen beinahe 40 000 geschlechtskranke Personen, darunter 20 000 Syphilisfrankt.

* Wegen Entwendung eines Revolvers vier Jahre Zuchthaus. Dieser Tage hatte sich vor dem Kriegsgericht in Kaunas ein gewisser Alex Maiklas zu verantworten. Er war angeklagt, einen der Heeresverwaltung gehörenden Revolver sich angeeignet und beseitigt zu haben. Das Kriegsgericht fand ihn für schuldig und verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heer.

h. Schwere Verkehrsunfälle. In Kaunas ereigneten sich am Donnerstag zwei schwere Verkehrsunfälle. Auf der Kurischen Ave. fuhr ein Lastkraftwagen gegen einen Kleinbahnzug, wobei das Auto fast vollständig zertrümmert und die Lokomotive des Kleinbahnzuges schwer beschädigt wurde. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon. In Schangen überfuhr ein Personenauto den Arbeiter Kabanitskas, der beunruhigtlos in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Chauffeure sollen betrunken gewesen sein.

h. Am Memelufer in der Nähe der Kranto aleja in Schangen wurde am Donnerstag eine weibliche Leiche gefunden, deren Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten. Ob es sich um einen

Lehrer Pakulat für den „Gemischten Chor Ruden“ Besitzer Vegas als stellv. Vorsitzender des Schulvorstandes, Lehrer Bendorst für den „Orchester-Verein Ruden“ und Postbeamter Saserf für den „Verein Ruden“ umräumt und verlobt wurde die Veranstaltung durch Gefänge des „Gemischten Chors“ unter Leitung von Lehrer Krupke und des „Orchester-Vereins“. Letzterer spielte u. a. die Duettüre zu „Camont“ von Beethoven und den ersten Satz aus der „Unvollendeten Symphonie“ von Schubert. Nachdem Kantor Schneider sämtliche Rednern tiefbewegt gedankt hatte, blieb man noch mehrere Stunden gemütlich beisammen.

* Ein Dienstmädchen des Besitzers K. aus Reutuburn holte dieser Tage von einem Nachbarn einen Eber. Als das Mädchen den Eber seinem Besitzer zurückbringen wollte und ihn mit der Peitsche antrieb, stürzte sich das Tier auf die Dienstin und brachte ihr eine große Wunde am Bein bei. Nach Anlegung eines Verbandes mußte die Verletzte in das Krankenhaus nach Hendefrua geschickt werden.

h. Dieser Tage fand der Besitzer St. aus Hagschen sein Vieh, das in der Nacht auf der Weide geblieben war, unangebunden vor. Die Ketten, an denen das Vieh befestigt war, waren gestohlen worden.

Unglücksfall oder um ein Verbrechen handelt, wird die Untersuchung der Polizei ergeben.

h. In dem bei Kumschikits gelegenen Dorfe Guta erschloß sich am Donnerstag der 45-jährige Arbeiter Kantautas. Der Grund zu der Tat soll in materiellen Schwierigkeiten zu suchen sein.

* Bei Rettungsarbeiten verbrannt

h. Ninkai, 30. September. Dieser Tage wurde bei dem Besitzer Gritas mit einem Dampfbeschlag gedroht. Da an dem betreffenden Tage großer Wind herrschte, flogen Funken aus der Lokomotive auf Scheunendach und setzten dieses in Brand. Das Feuer übertrag sich auch auf die anderen Gebäude und legte sie in Asche. Der 25-jährige Sohn des Besitzers wurde bei den Rettungsarbeiten von herabfallenden Balken in einem Stall bedrückt; er konnte nur als Leiche aus dem Stall herausgetragen werden.

* h. Mariampol, 30. September. [Unfall.] In der Dampfmaschine Kovalskis in Jolaita ereignete sich dieser Tage ein schwerer Unfall. Die Frau des Arbeiters Adamaitis wurde von einem Treibriemen erfaßt und in die Transmission gezogen. Sie erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

wd. Memirhan, 29. September. [Der Markt.] Der letzte hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut besetzt. Da am gleichen Tage auch ein Vieh- und Pferdemarkt stattfand, herrschte hier ein reger Verkehr. Es waren etwa 350 Pferde und 200 Stück Rindvieh aufgetrieben. Für vier bis sieben Jahre alte Pferde wurden 300-400 Lit gefordert. Teurere Pferde waren nur ganz vereinzelt da. Auf dem Viehmarkt kosteten Milchkuhe bis 170 Lit das Stück. Kühe wurden schon für 10-15 Lit verkauft. Auf dem Getreidemarkt wurden für Roggen 9-9,50 Lit, für Weizen 15-16 Lit, für Gerste 10-11 Lit, für Hafer 7-8 Lit und für Reismehl 10 Lit gefordert. Butter kostete 1-1,10 Lit das Pfund, für Eier wurden 8-9 Cent das Stück gefordert. — Todlich verunglückt ist dieser Tage der Landwirt Galbits aus Wikatzei. Auf einer abfahrenden Straße gingen die Pferde durch und ritten gegen einen Baum. Dabei erlitt Galbits so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

a. Ribart, 29. September. [Gänseexport.] Seit einigen Tagen hat der Gänseexport nach Deutschland begonnen. Mit Wagen und Kautautas werden die Gänse ununterbrochen nach Ribart gebracht, um von hier aus nach England zu expedieren zu werden. Ungefähr 3400 Gänse passieren täglich die Grenze. Die Zollbeamten haben daher jetzt viel mit dem Zählen dieser Tiere zu tun.

h. Alytus, 1. Oktober. [Seine Geliebte erschossen.] Am Donnerstag nachmittag erschloß der hier wohnhafte Landbesitzer Ruteika seine Geliebte in ihrer Wohnung auf dem Gute Antanumis. Der Mörder kehrte dann nach Alytus zurück und verlangte von einem Chauffeur, er solle ihn nach der Administrationslinie bringen. Da dem Chauffeur das Verhalten des ihm unbekannten Mannes verdächtig vorkam, erstattete er Anzeige bei der Polizei, die den Mann festnehmen ließ. Später legte dieser ein umfassendes Geständnis ab.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen			
	30. 9. G.	30. 9. B.	29. 9. G.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88
Buenos-Aires 1 Peso	0,898	0,902	0,898
Kanada	3,816	3,824	3,796
Japan 1 Yen	1,019	1,021	1,009
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,90	14,94	14,90
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008
London 1 Pfd. St.	14,52	14,56	14,525
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209
Rio de Janeiro 1 Milr.	1,788	1,742	1,738
Uruguay	169,18	169,52	169,18
Amsterdam 100 Guld.	2,587	2,593	2,587
Athen 100 Drachmen	58,24	58,46	58,24
Brüssel 100 Belg. 500 F.	81,82	81,98	81,82
Budapest 100 Pengö	6,264	6,276	6,276
Danzig 100 Gulden	2,60	2,64	2,60
Helsingfors 100 fin. M.	6,294	6,306	6,294
Italien 100 Lire	75,32	75,48	75,32
Jugoslawien 100 Din.	13,22	13,24	13,22
Kopenhagen 100 Kron.	73,13	73,27	73,13
Lissabon 100 Escudo	16,48	16,52	16,48
Oslo 100 Kron.	12,465	12,485	12,46
Paris 100 Fr.	65,68	65,82	65,68
Prag 100 Kr.	81,12	81,28	81,12
Reykjavik 100 isl. Kron.	3,067	3,063	3,063
Schwiz 100 Fr.	34,45	34,51	34,45
Sofia 100 Lewa	74,68	74,72	74,68
Spanien 100 Peseten	110,59	110,81	110,59
Stockholm 100 Kron.	51,95	52,05	51,95
Tallin 100 estn. Kron.	79,72	79,88	79,72
Wien 100 Schill.	2,517	2,528	2,517
Bukarest			

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 30. September an der Berliner Börse mit 80,10 (am Vortage mit 79,80) Mark notiert.

Berliner Ostdevisen am 30. September. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 27. September 1932

Ochsen, vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	28-32
b) ältere	27-29
Sonstige vollfleischig a) jüngere	27-29
b) ältere	25-26
Fleischige	25-26
Gering genährte	20-24
Bullen, jung, vollf., höchsten Schlachtwerts	29-30
Sonstige vollfleischig oder ausgemästete	26-28
Fleischige	23-24
Gering genährte	20-22
Kühe, jüngere vollf., höchsten Schlachtwerts	25-26
Sonstige vollfleischig oder ausgemästete	21-23
Fleischige	17-21
Gering genährte	10-16
Färser, vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	30
Vollfleischig	26-28
Fleischige	20-24
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	16-22
Kälber, Doppellender bester Mast	45-51
Beste Mast- und Saugkälber	35-45
Mittlere Mast- und Saugkälber	20-30
Geringe Kälber	20-30
Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm	a) 27-29
a) Weidemast	b) 33-35
b) Stallmast	31-33
Mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm	23-25
und gut genährte Schafe	
Fleischiges Schafvieh	27-30
Gering genährtes Schafvieh	12-25
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	45-46
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	43-44
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	41-43
Vollf. von ca. 180-200 Pfd. Lebendgewicht	38-40
Fleischige v. ca. 120-180 Pfd. Lebendgew.	35-37
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	36-40
Sauen	

Weiterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 2. Oktober
Mäßige bis frische Winde aus West bis Nordwest, meist wolkig, vereinzelt Schauer. Temperaturen etwas zurückgehend.

Ueberrascht der Witterung vom Sonnabend, 1. Oktober
Das Wirtelsystem, das bisher vor der Westküste Europas lag, beginnt sich langsam anzufüllen. Der Hauptkern liegt über Südschweden und dürfte sich weiter ostwärts verlagern. Auf seiner Rückseite sind kräftigere Luftmassen bis an das Nordseegebiet vorgedrungen und dürften auch uns im Laufe des morgigen Tages erreichen.

Temperaturen in Memel am 1. Oktober
6 Uhr: + 13,2. 8 Uhr: + 13,8. 10 Uhr: + 14,6
Fogelstand: 0,70. — Wind: WSW. 3. — Strom: aus.
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Der Mann im Nebel

Roman von Henrik Heller

Copyright 1932 by Knorr & Hirth, G. m. b. H., München
28. Fortsetzung
Nachdruck verboten

Zimmer schneller folgten nun die Gewehrscüsse aufeinander. In einer Breite von zwei Meilen stand die Schützenkette längs des Tales, das erfüllt war vom rollenden Donner, der von den Felsen widerhallte. Eine Kugel ging über die Köpfe der Reiter und spritzte eine Sandwolke Blätter auf die Pferde herab, zwei schnelle Schützen, groß wie Wölfe, schossen mit geschicktem Gebiß vorbei und dann kam das schwere Stampfen flüchtender Säuen.

Sanger betete aus tiefstem Herzen zum längst vergessenen Gott seiner Kindheit, der bis jetzt noch die Folgen aller unüberlegten Streiche abgemessen hatte, und anfangs schien der geduldige Gott das Gebet zu erhören, aber dann sank Sangers Pferd mit dem linken Vorderhuf in ein Loch und blieb wie angenagelt stehen.

„Vorwärts!“ schrie er entsetzt. „Vorwärts, Kränlein West!“

Aber Susan stieg plötzlich ab, sie war sehr blaß, aber ihre Stimme bebte nicht im mindesten. „Sie hat sich verkehrt“, sagte sie, auf die zitternde Stute weisend, die schweißbedeckt mit herausabhängenden geängstigten Augen da stand, indes der Schaum aus ihrem Maul tropfte. „Sie kann nicht mehr laufen.“

Sanger unterdrückte einen Fluch und zog die Kränlein aus der Hülse. „Nehmen Sie mein Pferd, ich komme nach.“

„Nein.“ Sonderbarerweise erwiderte sich das Mädchen als viel gefasster wie der Mann. Es kam möglicherweise daher, daß ihr der Umfang der Ge-

fahr nicht sofort zum Bewußtsein gelangte, aber Sanger sagte später, sie habe auf ihn gewirkt wie die Jungfrau von Orleans auf Karls fliehende Truppen. „Ich werde hier zwischen den Bäumen bleiben und Sie versuchen, den Jäger zu erreichen, der uns die Zweige über den Köpfen wegschießt. Er kann nicht weit sein. Sie werden ihn dann bitten, uns nichts zu tun. Wieder knallte es hinter dem Buschwerk.“

„Ich bleibe bei Ihnen.“ wehrte sich der junge Mensch gegen die Zumutung.

„Nein. Sie müssen tun, was ich verlange, Sanger. Es ist weit verdienstlicher, mir zu helfen, als untätig sitzen zu bleiben und zu warten, bis sich der Jäger dort drüben auf unsere Stellung auf eingeschossen hat. Weichen Sie nicht aus?“

Sanger wußte durchaus nicht, was er eigentlich meinte, aber er kletterte gehoramt wie ein Schlingentier in den Sattel und begann sein schaukelndes, erschöpftes Pferd durch das Gestrüpp zu drängen.

Indessen kauerte Susan zwischen den Zwillingstämmen eines gemaltigen Brodtrichbaums, die hoch aufragenden Wurzeln als Brustwehr vor sich, und verfolgte mit aufgerissenen Augen die Flucht des kleinen Getiers, das dieser feindliche Wald in unerschöpflichen Massen ansah. Junge Böcke huschten vorüber und Muttertiere, die ihre zitternden Kleinen mit sanftem Stoß vor sich hertrieben, der schwere Flug eines Geters streifte die Baumspitzen und aus den Wästen kam das verzweifelte Miau einer Baumkatze.

Das verkehrte Pferd lag im weichen Moos flach auf der Seite, die Beine von sich gestreckt, eine bewegungslose braune Masse, beinahe verdeckt von mächtigen Garrenweiden und langen Gräsern, man hätte es für tot halten können. Aber bei jedem Schuß zuckte das Tier zusammen, als ob es auf die Kränlein zu sprang. Auch Susan horchte auf die Schüsse. Wie ein erfahrener Soldat hatte sie in

einer kurzen schrecklichen Stunde gelernt, das Gedenken der fernsten Dingen zu überhören und ihre Aufmerksamkeit dem leisen Bischen vorbeifliegender Ängeln zuzuwenden. Sie verstand, daß es eine einzige Blinde war, die ihr Gefahr brachte, der Schüsse mußte sich in unmittelbarer Nähe befinden.

Die Schüsse kamen in regelmäßiger Folge und dann hörten sie plötzlich auf — zwei Minuten — drei — fünf — o Gott sei gelobt, Sanger war unverletzt ans Ziel gelangt! Susan erhob sich befreit aus ihrer geduckten Stellung, blieb aber im gleichen Augenblick erschrocken stehen, denn von dort, von wo vorher die Schüsse kamen, scholl jetzt ein langgezogener Schrei, der wie abgehackt abbrach.

Noch immer drönte der Wald vom Geheul des Jagdpersonals, aber das war nicht das Affengekreisch, das schrille Hi-i-i der Eingeborenen, das war der Hilferuf eines Weibes!

Wer schrie da, und warum? Sanger? War er getroffen? Minutenlang stand das Mädchen an den schützenden Stamm des Baumes gedrückt und sah mit nervös hin- und herfliehenden Augen auf die geschlossene Mauer des Waldes — was sollte sie tun? Das Pferd war erlähmt, sollte sie sich in ihrem dünnen Anzug, waffenlos und ohne eine Ahnung des Weges einfach durchs Gestrüpp arbeiten? Ihre hellen Reithosen stachen voll Dornen und Nessel, die Feinweberei war an Brust und Armen zerfetzt, ein Fußknöchel von wenigen hundert Metern und das Gestrüpp riß ihr die Haut vom Körper. Aber dort drinnen zwischen den Felsen, deren dunkle Spitzen durch das Blattwerk schimmerten, lag vielleicht Sanger — verunwet — und wartete auf Hilfe. Sie durfte den armen Jungen nicht verlassen, sie mußte ihn finden.

Es war nicht Überlegung, sondern Instinkt, der sie bewog, sich im nächsten Augenblick wieder neben dem Stamm zu bücken. Menschenstimmen klangen aus dem Gestrüpp hinter ihr, aber daß die beiden

Männer angesichts des Schellenlärms ringsherum flüchteten, statt wie alle anderen zu brüllen, machte Susan stutzig. Wer waren die Männer? Es schienen zwei Reiter zu sein, sie konnte nur die weißen Baumwollturbanen erkennen, die durch das Gestrüpp leuchteten. Einer lachte laut und sofort wies ihn ein kurzer warnender Ruf des anderen zur Ruhe. — Wie sie gekommen, tauchten sie still im Gestrüpp unter.

Auf der anderen Seite des offenen Plages war das Brechen von Ästen zu hören, das Geräusch laufender nackter Füße, Pferdeschnauben und dann ein jorntiges „Eile dich!“ einer tiefen Stimme.

Es war Burke mit sechs Leuten. Er führte sein Pferd am Zügel und fiel beinahe um, als ihm Susan West bläht und erschöpft entgegenkam. „Um Gottes willen, wie kommen Sie hierher?“

„Sanger“, sagte sie unzusammenhängend und flammerte sich erlöst an seinen Arm. „Wir wollten die Strecke sehen — aber mein Pferd — ich glaube, es hat sich das Bein gebrochen — und ich konnte nicht fort — die Ängeln kamen von allen Seiten —“

„Wo ist Sanger?“ fragte Burke und seine Miene verriet dem jungen Manne nichts Gutes. „Ich weiß nicht, er wollte Hilfe holen und dann hörte ich einen so schrecklichen Schrei.“

„Den haben auch ein paar Reiter gehört, darum bin ich hier.“ Burke geriet sichtlich in Angst. „Hoffentlich ist dem dummen Jungen nichts Ernstliches zugestoßen. Steigen Sie auf, Kränlein West. Wenn er — Gott behüte — etwas abgekracht hat, dürfen wir hier die Zeit nicht mit Vermutungen vertrödeln. Von dorther kam der Schrei, Rast?“

„So ist es, Schätz.“ Sechs dürre Arme deuteten einmütig nach einer Richtung. „In der Nähe von Midland-Sabits Stellung ist’s gewesen.“

Susan bedeckte die Hand über die Augen. „In diese Richtung ist Sanger geritten“, sagte sie leise. (Fortsetzung folgt.)

Memel in Südafrika

Aus der Farm Memel entsteht das Städtchen Memel - 187 Weiße und 365 Farbige - Auch ein Kino darf nicht fehlen - Wie Schildwachen ragen die Berge empor - Wo Mais geerntet und die schweren Güter mit Ochsen und Mauleseln transportiert werden

Kapstadt hat eine Memel-Straße, die von Farbigen bewohnt wird

Unsere alte See- und Handelsstadt Memel ist nicht nur durch die Vorgänge im letzten Jahrzehnt weltweit in der Welt bekannt geworden; sie ist es von jeher gewesen, denn die Schiffe unserer einst imposanten Handelsflotte haben alle Meere befahren und Handelsbeziehungen nach allen Ländern unterhalten. Es erscheint darum ohne weiteres verständlich, wenn der Name Memels als derjenige einer ehemals preussischen Stadt von besonderer Bedeutung anderen deutschen Städten wichtig genug war, ihm einen Platz in ihrem Straßenverzeichnis einzuräumen. Tatsächlich gibt es eine größere Anzahl deutscher Städte, in denen eine Straße den Namen der Stadt Memel trägt, und unter diesen

Städten befinden sich nach unseren Feststellungen nicht weniger als zwölf Großstädte, die für die Benennung ihrer Straßen auch den Namen Memel erwählten.

Wir werden in der nächsten Zeit Gelegenheit nehmen, die „Memeler Straßen“ dieser deutschen Großstädte unseren Lesern im Bilde vorzuführen.

Dass es aber, und noch dazu im fernen Südafrika, noch

eine zweite Stadt Memel

gibt, dürfte den meisten unserer Leser unbekannt sein, wiewohl wir von der Existenz dieser Stadt bereits vor einer Reihe von Jahren unseren Lesern

Kenntnis geben konnten durch die Veröffentlichung eines Briefes, den damals ein alter und treuer Freund unseres Blattes, Kaufmann Max Müller in Kapstadt, an uns gerichtet hatte, der dort seit etwa vierzig Jahren lebt. Es gibt also dort unten, und zwar im Orange-Freistaat, nicht nur ein Städtchen, das den Namen Memel trägt, sondern auch in Kapstadt eine Memel-Street und eine Memel-Villa. Durch die lebenswürdige Vermittlung des genannten Freundes sind wir heute in der Lage, unseren Lesern einige Abbildungen dieser Memel-Stätten zu übermitteln, und auch Näheres über deren Entstehung und jetzigen Zustand mitzuteilen.

anderen Seite bildet der majestätische Majuba zusammen mit der Brakensberger Gebirgskette einen gar wirkungsvollen Hintergrund. Uebrigens war dieses Memel der Ausgangsort des von dem verstorbenen General Christian de Wet im Oktober 1914 ins Werk gesetzten Burenaufstandes gegen die Engländer. Das Klima ist im Sommer kräftig warm und kalt im Winter. Die Sterblichkeit wird als ausnahmsweise niedrig bezeichnet. Der Mengendurchschnitt des Regens beläuft sich auf 26 Zoll im Jahr. Eine Industrie ist nicht vorhanden. Zum Wohlstand der Stadt trägt eine erfolgreiche Landwirtschaft sehr erheblich bei, da der Memeldistrikt alle Voraussetzungen für eine günstige Maisernte und für eine gedeihliche Vieh- und Schafzucht bietet. Die umliegenden Farmen haben zumeist eine Ausdehnung von 400 bis 1000 Morgen, einige sind auch noch größer.

Die Stadt unterhält eine öffentliche Bibliothek. Eine Bioskop-Halle enthält ein Kino und dient auch sonstigen Vergnügungen. Selbstverständlich ist auch ein Post- und Telefonamt vorhanden, dem ein Farmdienst angeschlossen ist. Es besteht ferner eine gehobene Schule für junge Leute, an der in beiden Landessprachen — englisch und holländisch — unterrichtet wird. Kirchlicherseits ist vor kurzem ein Internat eröffnet worden, das mit einer großen Zahl von Kindern belegt ist. Das hervorragendste Gebäude ist die Ned Gere-Kirche, welche vor einigen Jahren mit einem Kostenaufwand von 17 500 Pfund erbaut wurde und später eine Orgel im Werte von 1500 Pfund erhielt. Ueber die Verkehrsverhältnisse ist zu sagen, daß eine elektrische Bahn die Verbindung zwischen der Stadt und dem 53 Kilometer entfernten Newcastle unterhält, das den Hauptpunkt der Eisenbahn bildet. Schwere Güter unterliegen dem Transport mit Ochsen und Mauleseln. Auf die weite Entfernung der Stadt vom Eisenbahnhauptpunkt ist es auch zurückzuführen, daß ihre weitere Entwicklung nur sehr langsam vorstatten geht.

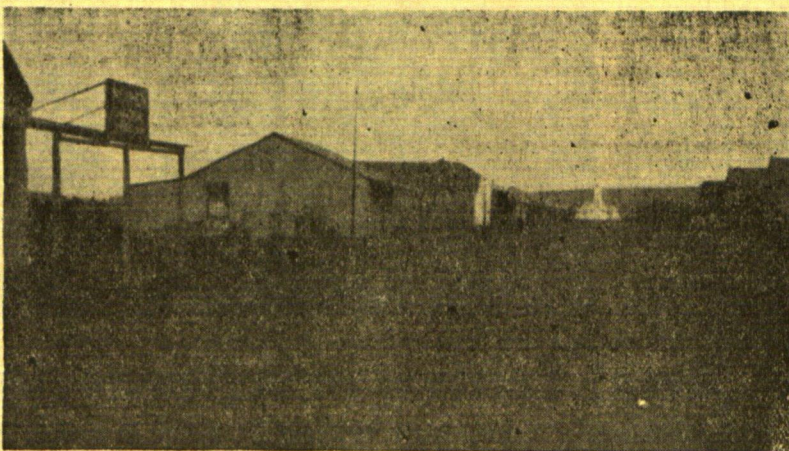
Die

Memel-Straße in Kapstadt

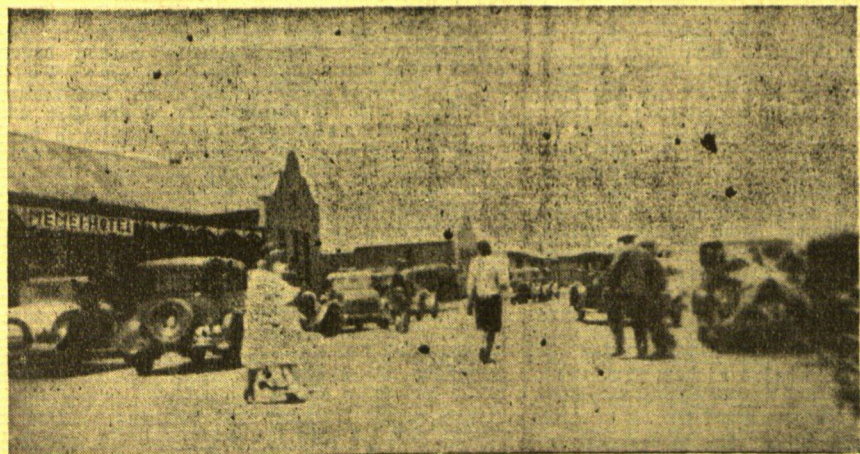
liegt etwa 6 engl. Meilen (= 9 1/2 Kilometer) vom Zentrum der Stadt entfernt in der Vorstadt Claremont. Sowohl die Straße als auch das in ihr liegende Memel-Haus erhielten ihren Namen vor etwa 25 Jahren von drei zugewanderten Memelern, den noch jetzt in Kapstadt wohnenden Brüdern Sochudowit, deren Vater, ein jüdischer Lehrer, einst in der Gartenstraße in Memel lebte. Claremont ist einer der vornehmsten Vororte Kapstadts, was aber nicht ausschließt, daß sowohl die Memel-Straße als auch das Memel-Haus lediglich von Farbigen bewohnt werden, die hier wie auch in den anderen Vororten immer in der Nähe der vornehmen Weißen wohnen. Das kommt daher, daß in den Vorstädten, die früher selbständige Gemeinwesen bildeten, die Farbigen (Malayen und Halbschwarze) als Diensthöten und Sklaven in der Nähe ihrer Herren wohnten. Diese Farbigen — nicht zu verwechseln mit den Kaffern — sind als Abstammlinge von Sklavinnen aus deren illegitimem Umgang mit der weißen Bevölkerung moralisch und physisch degeneriert. Man schätzt ihre Anzahl in den Küstengebieten auf etwa 500 000. Sie bilden, da sie nicht nur von den Weißen, sondern auch von den Vollblutkaffern als minderwertig angesehen werden, ein besonderes Problem. Unsere nebenstehenden Aufnahmen zeigen die Memelstraße, die als solche durch ein Straßenschild „Memel Road“ bezeichnet ist, und zwar die mittlere und die kleinere Aufnahme links im Bild von Nordost nach Südwest mit dem Tafelberg im Hintergrunde, die kleinere Aufnahme rechts von Südost nach Nordwest gesehen. Das auf dem mittleren Bilde im Vordergrund links befindliche Haus ist das Memel-Haus.



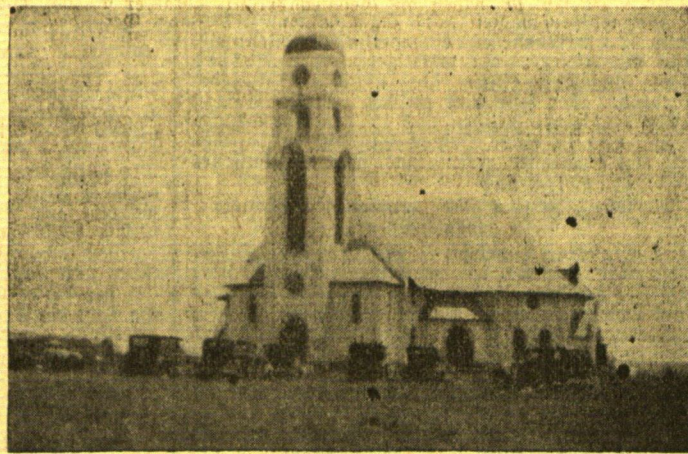
Gesamtansicht der Stadt Memel



Eine Straße in Memel (Im Hintergrund die Ned Gere-Kirche)



Auch ein „Memel-Hotel“ gibt es in Memel



Diese Kirche hat fast eine Million Lit gekostet

Die

Stadt Memel

liegt auf einem Höhenrücken, 6000 Fuß über dem Meerespiegel, am Klip-Flusse, 33 engl. Meilen (= 53 Kilometer) von Newcastle (Natal), 36 Meilen von Brede und 64 Meilen von Harrismith entfernt. Man nimmt an, daß sie ihre Entstehung einem Angehörigen der vor etwa 200 Jahren aus Memel ausgewanderten Familie Mela verdankt. Dieser sowie ein aus Danzig eingewanderter Deutscher erwarben in jener Gegend Land und gaben ihren neubegründeten Farmen, die aneinander grenzten, den Namen ihrer Heimatstädte. Die beiden Farmen wechselten vielfach den Besitzer, behielten jedoch ihre Namen. Während die Farm Danzig heute noch als solche besteht, hat sich die andere mit dem Namen Memel während der letzten 20 Jahre zu einem richtigen Städtchen entwickelt, in dem außer 187 Weißen noch 365 Farbige verschiedener Stämme (Zulu, Basuto, Swazi) wohnen. Die Stadt selbst

bedeckt eine Fläche von drei Quadratmeilen. Das umliegende zur Stadt gehörige Land umfaßt etwa 5000 Morgen und wird gegenwärtig teilweise aufgeforstet.

Die Entwicklung der Farm Memel zum größeren Gemeinwesen begann unmittelbar nach dem Anglo-Burenkriege. Zunächst taten sich ein Laden und eine Hufschmiede auf. Später wurde durch eine unternehmungslustige Firma aus Natal ein

weiterer Laden eröffnet, und daraufhin entstand eine Siedlung. Im Jahre 1912 hatte diese bereits eine solche Ausdehnung erlangt, daß man sich entschloß, eine Dorfverwaltungsbehörde zu bilden. Aber schon 1917 wurden der Dorfgemeinde Korporationsrechte verliehen. Die Stadt steht auf terrassenförmig ansteigendem Boden und ist von Bergen umgeben. Wie Schildwachen ragen auf der einen Seite die „Witkopjes“ hervor, und auf der



Drei Ansichten von der Memel-Strasse in Kapstadt (Im Hintergrund der Tafelberg)



Berliner Tagebuch

Berühmte Stammgäste — Abschied von Dr. Solz — Das Romanische Viertel — Bracht schreibt einen Brief und spart 2 Millionen — Es gibt kein Spandau mehr — Ein Club lebte nicht lange — Das Rezept von der Billigkeit — Wie ein Film entsteht

Berlin, Ende September

Wenn es dort üblich zu schlagen, hingen am Romanischen Café heute umflossene Fahnen. In einer Woche sind seine beiden berühmtesten Stammgäste gestorben — Elevoget und Dr. Solz. Wenn sie in Berlin waren, kehrten sie hier immer zum Dämmerstübchen ein, seit Jahrzehnten war das Tradition. Das „Romanische“ hat zwei Teile — den langen, schmalen Hauptraum und das runde Zimmer gleich links vom Eingang, das „Bassin“. In den Hauptraum kann jeder eintreten, ins „Bassin“ wagt sich nicht jeder. Denn im „Bassin“ sitzen die Großen, die Arrivierten, die Stars des Cafés, ungefähr vom Professor aufwärts. Im Hauptraum fängt man an, ein Berliner zu werden, wenn man aus Chemnitz oder Braunschweig frisch angekommen ist, um sich ein Plätzchen bei der Presse, beim Theater, beim Film zu erobern. Hier hocken die unbezahlten Ideale, hier muß die Tasse Kaffee das Mittagbrot ersetzen, hier liest man seine ersten Kritiken oder schreibt sie gegen andere. Hier trägt man noch lange Haare — im „Bassin“ — lange Haare. Vom Hauptraum zum „Bassin“ sind nur ein paar Schritte, aber es liegen Generationen, Weltanschauungen, Feindschaften dazwischen. Vom Hauptraum nach dem „Bassin“ sieht man voll Leid und Haß, vom „Bassin“ nach dem Hauptraum mit väterlichem Wohlwollen oder überhaupt nicht.

Elevoget und Dr. Solz... die beiden letzten einer großen Berliner Malergeneration (Viehmeyer, der alle überlebt hat, steht abseits). Sie umgaben den Begriff „Maler“ mit dem großartigen Schwung ihres Wesens, sie hätten auch an Fürstenthümern gute Figur gemacht — daß der Künstler etwas anderes ist als der Bürger, das gab schon der Väterwut ihres Wesens zu erkennen. Vielleicht fühlten sie sich gerade darum hier im Romanischen Café so wohl, im Schatten der romanischen Gedächtnisstätte. Es war der Traum Wilhelm II. gewesen, daß hier an dieser Westecke sich ein Gegenstück zum nördlichen Berlin entfalten sollte — hier sollte Berlin klassisch werden. Deshalb arbeitete er selber am Entwurf der Gedächtnisstätte mit, die die Berliner hernach als Pendant zum nahen „Rathaus des Westens“ das „Rathaus des Ostens“ nannten. Dicht dabei entstand das Romanische Haus, dem es auch wirklich gelungen ist, etwas Künstlerlichkeit um sich zu scharen. Heute befindet sich unter seinem Dach der Ausstellungssaal der Sezession und ein vornehmer Speiseraum, das sich das „Atelier“ nennt, in dem man zu seinen Tournées den Anblick der Gemälde erster Meister an den Wänden genießen kann, die ebenfalls gleich beim Ober bezahlt und dann mitgenommen werden können. Und der Stammgast Emil Dr. Solz nebenan im Romanischen Café tat den Berlinern weiter den Gefallen, sie so zu malen, als ob sie alle samt und sonders Renaissancemenschen wären, Vorganaturen und Herrenmenschen. Er malte die Bankiers so, daß sie auslachen wie Herzöge und kleine Bürgerfrauen, wie große Heißhüter. Er gab Berlin den Glanz, den es ersehnte. Und er schied von uns in einer Zeit, wo auch die Bankiers wieder zu Fuß ins Büro gehen und keiner mehr an untern majestätischen Balkenwurf glaubt. Von rechts wegen mußte Georg Groß seinen Thron im „Bassin“ einnehmen...

*

Der kommissarische König von Preußen, Herr Dr. Bracht, hat unsere Oberbürgermeister durch einen Brief gezwungen, uns Steuerzahlern zwei Millionen zu sparen. Wir wollten sie schon lange sparen — aber wir sind seit Jahren über langwierige Vorverhandlungen nicht hinausgekommen. Nun schafft es der Dr. Bracht mit einem schnellen Federstrich. Er hat nämlich Zwangsmaßnahmen angedroht, falls nicht die ewige Berliner Verwaltungsreform binnen einer Woche unter Dach und Fach käme. Wir murrtten ein bißchen, dann führten wir seinen Willen durch...

Die Verwaltung Berlins ist kompliziert und kostspielig. Denn die Weltstadt ist entstanden aus der Verschmelzung vieler mittlerer und kleinerer Städte. Gehen sie in Groß-Berlin auf, waren Charlottenburg, Schöneberg oder Spandau und Köpenick selbständige Wesenheiten. Man änderte bei der Eingliederung kaum etwas an ihrem Organismus. Jede dieser früheren Städte wurde ein selbständiger Bezirk mit einem Bezirksbürgermeister und einem Bezirksparlament. So hatte Berlin neben seinen beiden „richtigen“ Bürgermeistern an der Spitze der Stadt zwanzig Bezirksbürgermeister, zwanzig Bezirks-Stadtvorordnetenverordnungen und einige hundert Bezirksstadträte. Die fühlten sich genau so wichtig wie das Hauptstadtparlament. Jedes Bezirksparlament faule den ganzen städtischen Gefügeapparat noch einmal für sich durch und ruhte in aufgeregten Zeiten nicht eher, bis es auch seine großen politischen Debatten hatte. Als es um den Panzerkreuzer A ging, nahmen einmal alle zwanzig Bezirksparlamente an den einen Antrag gegen den Panzerkreuzer an. Die Parteien und ihre kleinsten Funktionäre fühlten sich hier gar mächtig und taten ganz „wie die Großen“. Nun hat man diesen Unfug beiseite geräumt. Aus zwanzig Bezirken hat man neun gemacht, indem man jeweils ein paar verschmolz. Spandau, das bisher ein selbständiger Bezirk war, ist jetzt zu Charlottenburg geschlagen worden. Das tut natürlich den Spandauern ein bißchen weh, die einstmaligen Bürger einer „eigenen“ und berühmten Stadt waren. Aber in ein paar Jahren wird auch das vergessen sein und die kleinen Spandauer werden als „Nur-Berliner“ geboren werden. Die Hauptsache ist, daß doch eine Menge Mund- und Schreibwerk gespart wird und daß der städtische Verwaltungsapparat nun um zwei Millionen billiger wird. Der große Brief, den uns der Dr. Bracht geschrieben hat, macht sich also bezahlt, und den Steuerzahlern kann es nur recht sein, wenn ihnen frumme Briefe so viel Ersparrnisse bringen.

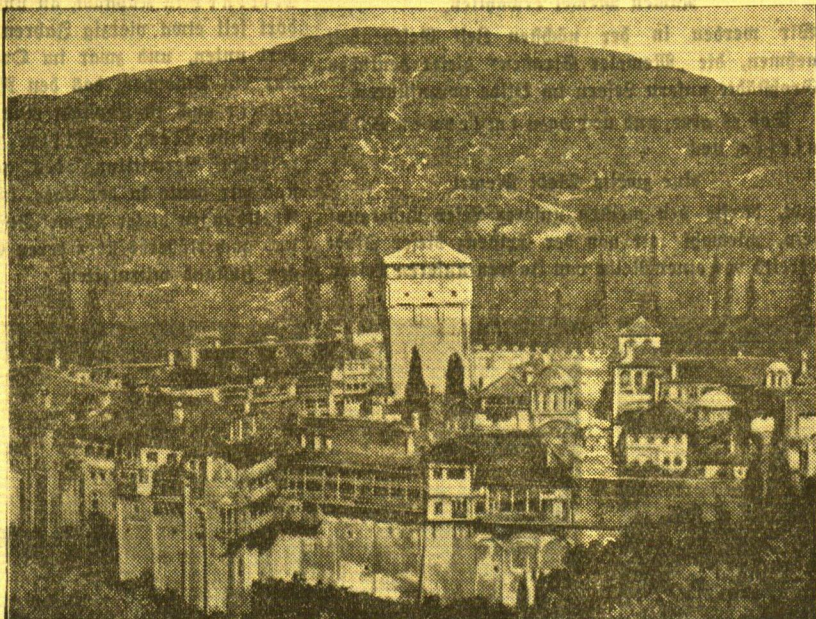
*

Das wird eine kurzlebige Saison. Habe ich neu-lich von dem Theater erzählt, das nach drei Tagen Pleite war? Der neue Embassy-Club, dem der englische Herrenklub, der Herr von Gleichen, angehört, hat auch schon seine Türen wieder geschlossen. Obwohl man da billiger als zu Hause essen und trinken und zu den Klängen herrlicher Kapellen ganz unsonst tanzen konnte, wollte keiner kommen. In manchen Tagen sah gerade ein Gast in den prachtvollen Räumen. Einmal war niemand

da als der frühere Staatssekretär Dr. Solz mit einem Freund. Sie sahen von Mitternacht bis um vier Uhr morgens, tranken ein paar Pilsner, diskutierten hohe Politik, und in Küche und Keller warteten zwanzig Mann Personal, ob sie noch ein Pilsner bestellen würden. Aber um vier Uhr sagten sie „Nein!“ und dann gingen die beiden Gäste und die zwanzig Kellner, Köche, Portiers und Boys nach Hause. Die Klubgebühren hatte an diesem Tage 5,80 Mark betragen. Immerhin sind in den gleichen Räumen ein paar Jahre früher, als sie noch „Casanova“ hießen, pro Nacht 7000 Mark und mehr umgelegt worden — meist von Ausländern. Die schönen Frauen an der Bar konnten in Samt und Seide gehen, und für den Kellner war der ein Gast zweiten Ranges, der den Kellner anstatt französischen Sekt bestellte.

Auch der heilige Berg Athos bebt

Die Erdbebentatistrophe, die in diesen Tagen die griechische Halbinsel Chalkidiki schwer heimsucht, hat auch das Gebiet des Athos, des „heiligen Berges“, erschüttert. Stillestande sind aber die zahlreichen berühmten Klöster, die sich hier befinden, von dem Erdbeben verschont geblieben. Unter Bild zeigt Chalkidiki, eine der 21 Großhäfen des Athos. Bekanntlich sind die Klöster nur von Mönchen bewohnt; keine Frau darf Hagion Oros, den „heiligen Berg“, betreten.



Zwei Leichen in treibendem Kessel

Das erschütternde Drama einer deutschen Frau und Mutter in der Südsee — Ein Tagebuch erzählt...

London, Ende September.

Vor einigen Tagen wurde im Queensland-Museum von Brisbane ein eigenartiges Ausstellungsstück eingeliefert: ein mächtiger großer Kessel, flach, ungefähr einem der üblichen Waschkübel ähnlich, aber sehr viel größer. Dieser einfache Kessel aus einer billigen und leichten Kupferlegierung und in einer kleinen Glasvitrine daneben ein von Seewasser zerfressenes, gelb angelaufenes Büchlein, das sind

die letzten Zeugen einer beispiellosen Muttertragödie.

Das gefundene Tagebuch — aus dem das „Kölner Tageblatt“ berichtet — verriecht Aufschlüsse über ein Südsee-Drama, dem eine gebürtige Adlnerin zum Opfer gefallen ist. Es handelt sich um die Klavierlehrerin Edith Koch, die im Jahre 1929 nach Sidney auswanderte und dort von entfernten Verwandten aufgenommen wurde. Sie wanderte aus, weil sie in der Heimat keine Erwerbsmöglichkeit mehr sah, aber bald entdeckte sie, daß es auch in Australien nicht besser aussieht. Als der englische Kapitän eines kleinen Fährbootes, Martin Watson, sie um ihre Hand bat, sagte sie zu. In den ersten Jahren wird ihnen ein bescheidenes Glück zuteil; ein Kind wird geboren — es ist ein Knabe und wird Ferrier getauft —, aber dann ereilt auch sie der tragische Herdbruch des Massenmordes dieser Welt: Arbeitslosigkeit des Mannes. Man hat etwas erspart und beschließt, sich eine neue Existenz aufzubauen. Mühseligkeit mit gelegentlicher Ausbeutung zufällig entdeckter Austerbänke soll noch seinen Mann nähren. Die Watsons

überfiebern auf eine kleine, völlig menschenleere Insel

vor der Queensland-Küste. Lizard-Insel heißt diese Insel. Schätzungsweise trennen sie von der nächsten menschlichen Ansiedlung. Das ist im Jahre 1930. Man kommt voran. Watson hat einen kleinen Kutter erworben und ist mit seiner Mannschaft — drei Eingeborenen vom westindischen Archipel — ostwärts unterwegs. Seine Frau bleibt dann mit dem kleinen Knaben und zwei chinesischen Dienern allein auf der Insel. Im September 1931 geht Watson zum letzten Mal in See, er kommt nicht wieder, und welche Tragödie sich in jenen Tagen auf Lizard abspielt, erzählt das Tagebuch der ehemaligen deutschen Klavierlehrerin Edith Koch. 29. September:

Bei der Gründung des Embassyklubs hatte man gedacht, die vornehmen Herrschaften würden lieber in einem privaten Klub sich amüsieren als in öffentlichen Lokalen. Es hat sich herausgestellt, daß diese Überlegung falsch war. Das Publikum empfindet, daß es in einem Klub ja noch genauer kontrolliert wird von seinem Mitpublikum, weil im Klub ja eben jeder jeden kennt, während man in einem öffentlichen Lokal in der Masse untertaucht und gegebenenfalls als „Auswärtiger“ auftreten kann, der „einmal verrückt spielt“. Wenn einer wirklich einmal in Berlin etwas ausgibt, ist es ein Ausländer. Aber die sind rar. Wieder einmal wird morgen das Palais de danse eröffnet, zum dreizehnten Male innerhalb eines Jahres! Will hier ein Wirt sein Heil versuchen. Diesmal soll es wieder die Billigkeit machen, das teuerste Getränk soll 85 Pfg. kosten. Allmählich beginnt aber den und jenen Unternehmern zu dämmern, daß die Billigkeit auch nicht das einzig seligmachende Rezept ist. „An der Billigkeit gehen wir alle zu Grunde“, predigte gestern der Direktor eines großen Konzerns. „Es können keine Reserven gemacht werden, es können keine Reserven für neue Investitionen zurückgelegt werden — Raubbau an der Substanz, wenn sie alle ist, bleibt nur der

Strick um den Hals übrig.“ Das klingt verständlich von der Produzenten-Seite. Und Konsumenten ist es natürlich lieber, wir können einen Winterpaletot für 50 Mark kaufen als gar keinen für 100 Mark. Wir gehen auch lieber für 50 Pfg. in den neuen Film „Gitta Alpars“, in dem Max Hansen ihr zaubernder Partner ist, als für 3 Mark. Der Film selber ist übrigens dank des miserablen Buches mordschlecht. Aber Gitta singt wieder bezaubernd. Warum lassen Sie sie denn nicht in einem besseren Film spielen? fragten wir den allmächtigen Filmgewaltigen. „Haben Sie das Buch vorher nicht gelesen?“

„Nein“, sagte er. „Ich bin froh, daß ich's nicht vorher gelesen habe. Davor hab' ich ja meine Pette. Wenn ich das Buch vorher gelesen hätte, hätte ich mich auch gekümmert, es drehen zu lassen — da wär's gar nicht zu dem Film gekommen. Aber schon auf den Namen Gittas hin haben die Verleiher, doch ohne den Film zu kennen, 500 000 Mark dafür gezahlt — 350 000 Mark hat er bloß gekostet. Und da verlangen Sie, ich soll Manuskripte lesen, wo ich ohnehin zu lesen bare 150 Tausende (!!) mit verdienen?“

Er sah mich sehr mitteilig an, der Filmgewaltige. Der Berliner Bär.

glaube ich, daß ich wahninnig werde. Ich bin sehr schwach. In der Nacht glaubte ich, daß ich sterben werde.“ 11. Oktober: Ich lebe noch. Ferrier geht es besser. Vielleicht regnet es heute. Sehr dicke Wolken und weniger Wind.“ 12. Oktober: Es ist kein Regen gekommen. Das Wetter ist schön. Ich Sam ist fortgetrieben. Er hat gesagt, daß er sterben will. Seit neun Uhr habe ich ihn nicht mehr gesehen. Ferrier geht es besser. Ich tauche ihn hin und wieder in das Meer. Etwas hilft es gegen den Durst... Hier endet das Tagebuch. Ende Oktober 1931

wurde der Kessel mit zwei Leichen auf den Strand einer Insel in der Nähe von Cooktown gespült. Es waren Mutter und Kind.

Frau Edith Koch-Watson und ihr Sohn Ferrier. Die Insel, auf der sich das Drama abspielte, heißt Great Barrier Reef. Man hat die Insel, das Tagebuch der Frau und den Leichnam des Kindes im Sam erst vor kurzem entdeckt. Ein kleines Denkmal aus aufeinandergetragenen Steinen wurde am Strand errichtet. Im Queensland-Museum werden ein verschmutzter Kessel und ein zerfetztes Büchlein von dem erbarmungslosen Wüten des Schicksals erzählt, aber auch von dem heldenmütigen Kampf einer deutschen Frau und Mutter...

Schwerverletzter Verbrecher aus dem Krankenhaus entführt

Berlin, 30. September. Die rätselhafte Entführungsgeschichte eines schwerverletzten Verbrechers aus dem Städtischen Krankenhaus in Frankfurt a. M. Oberbessing auzett die Kriminalbehörden von Frankfurt und Berlin. In einer der letzten Nächte wurde in das Gebäude der Handwerkskammer in der Bahnhofstraße in Frankfurt a. M. Ober ein vorwiegend einbruch verübte. Eine Berliner Autobrosche mit der Nummer 1 A 79 624 war vor dem Haus vorgelassen, drei Mann stiegen aus, brangen mit Nachschlüssel in den Kassenraum ein und begannen gerade damit, Schränke und Kasse aufzubrechen, als zwei Polizeibeamte erschienen. Zwei Verbrechern gelang es, noch die Autobrosche zu erreichen und unter dem Kugelregen der hinter ihnen herfeuernden Beamten zu entkommen. Der dritte wurde getroffen und brach auf der Straße schwer verletzt zusammen. Er hatte einen gefährlichen Wundenschuß davongetragen, mußte sofort ins Krankenhaus geschafft und dort operiert werden. Zwei Tage später war der Verbrecher — der 34-jährige Rudolf Nobles, der aus Dortmund stammt — aus dem Krankenhaus spurlos verschwunden. Man fand zunächst vor einem Kessel. Denn der schwerverletzte Verbrecher konnte ohne fremde Hilfe sich nicht erheben oder gar den Raum verlassen. Es bleibt also nur die Möglichkeit übrig, daß seine beiden Komplizen mit der Autobrosche — die Nummer war übrigens gefälligst — wieder nach Frankfurt a. M. heimlich zurückgekehrt sind und ihren Kameraden auf einem bisher noch unbekannten Wege aus dem Krankenhaus getragen und fortgeschafft haben. Der Nachbarn des Krankenhauses hat von dem ganzen Vorfall nicht das Geringste bemerkt. Auch haben die Entführer keine Spuren hinterlassen. Da der kranke Verbrecher mit seiner schweren Operationswunde sich aber zweifellos sofort in ärztliche Behandlung begeben muß, hofft die Polizei, bald wieder auf seine Fährte zu kommen.

Ein Erntefranz aus Steuerzetteln

ON. Koch, 30. September. Auf dem Entseft in Biala Podlaska, das vor dem Vandraamt Ratland, wurde von den Randwirtsvereinen dem Starosten (Vandra) ein Erntefranz überreicht, der als Zahlungsbeleg und Steuerzetteln hergestellt war. Der Franz wurde mit den Worten übergeben: „Nehmen Sie, hochverehrter Herr Starost, diese Erntegabe entgegen, die wir herzlich gern loswerden möchten.“

Der Henker von Sofia ermordet

Wth. Sofia, 30. September. Bei einem politischen Zusammenstoß in der Eigennergasse wurde der Scharfrichter Guilein Kafara getötet. Kafara hatte besonders nach dem Sprengstoffanschlag auf die Kathedrale im Jahre 1925 zahlreiche Hinrichtungen vollzogen. Der Mörder konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Die gestohlenen Götter

Wth. Puna, 1. Oktober. Priester, die heute früh in den tiefsten Tempel der Göttin Parvati eintraten, bemerkten, daß zwei goldene Götterbilder, darunter das der Göttin Parvati selbst, dessen Wert auf annähernd 15 000 Dollar geschätzt wird, gestohlen worden waren. Der gestohlene Tempel gehörte zu denen, die ihre Tore den „Anberühbaren“ kurz nach Beginn des Hungertreffs Gadhia geöffnet hatten.

Wth. Melbourne, 30. September. Der deutsche Flieger Herrmann, der von Perth nach Adelaide flog, ist bei einem Landungsmanöver in Kalgoorlie verunglückt. Herrmann selbst kam ohne Verletzung davon.

Abends aber vorm Schlafengehen

Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme einreiben. Das kräftigt Ihre Haut, so daß man ihr die Haus- oder Berufsarbeit nicht ansieht.

NIVEA-CREME

dringt infolge ihres Gehaltes an Eucerit tief in die Haut ein; sie kann dann über Nacht so recht wirken u. die Hautzellen kräftigen u. pflegen. Weder „Luxus- und Wunder-Cremes“, noch „Nachahmungen“ können Nivea-Creme ersetzen. Denn es gibt keine andere Hautcreme, die Eucerit enthält und darauf beruht die Wirkung.

Dosen: Lit 0.50—3.75, Tuben: Lit 1.40, 2.50



Drei Kameraden / Skizze von Paul Wenck, Erfurt

Als Bernt Dollien die Landungsstreppe des Ueberseesdampfers „Beringia“ hinabgeschritten war und den Fuß auf Hamburger Boden setzte, fiel es wie eine Bergelast von seiner Seele. Denn es ist keine Kleinigkeit, mit 19.000 geraubten Dollars in der Handtasche an vier Kriminalbeamten vorbei zu gehen, die darauf brennen, eine Belohnung von 15.000 Mark einzustreuen.

Bernt Dollien betrat eines der großen Hotels am Jungfernstieg und verlangte zwei Zimmer, Salon, Bad.

„Bitte sehr, 10, 20, 30, 40 Mark?“

„40 Mark.“

„Zu Diensten“, flötete der Direktor und öffnete eigenhändig die Tür zum Fahrstuhl. Heute, denen im Jahre des Heils 1932 Geld Nebenache zu sein schien, waren ein selbsterlösender Mann.

Dollien musterte wohlgefällig die gediegene Pracht der Räume, legte Hut und Mantel ab und verschloß die Tür, über deren Schlüssel er ein Taschentuch hingabte. Hierauf öffnete er seine Handtasche, die einen doppelten Boden enthielt, und entnahm ihr ein dickes Paket Banknoten, die er gemächlich zählte.

„19.000 Dollars!“ stellte er mit zufriedener Miene fest. Ein Schatten überflog sein Gesicht: Gelder kletterte mit an dem Raub.

„Ich habe es nicht gewollt! Aber Not kennt kein Gebot!“ Dollien legte das Geld in die Handtasche zurück, schritt zu dem Divan, legte sich nieder und zündete eine Zigarette an. Seine Gedanken wanderten zurück durch die Not und Bitternis von sechs Jahren. 1918 kam er an die Front, unmittelbar in das Grauen an der Somme hinein. In innigster Kameradschaft mit seinem Zwillingenbruder Karl und einem Artisten, Frank Arnau, kämpfte er bis zum leidvollen Ende des Völkerringens. Alle Schrecken der Materialschlacht lernten sie kennen. Körper und Seele wurden zu Schlacken ausgebrannt. In einer Trommelfeuer wurden die drei verschüttet. Nur ihrem vereterten, wahrhaft titanischen Kampfeswillen gegen den drohenden Ersticken gelang es, wieder an die Oberfläche zurück zu finden.

In dieser Nacht an der Somme schwuren sie sich, in ihrem ganzen Leben, wenn es nicht in den Flammen des Krieges dahinsinken würde, allezeit treue Helfer in jeder Not und allen Fährnissen zu sein. Das Schicksal war ihnen gnädig: Sie sahen die Heimat wieder.

Der Artiste, der mehrmals verwundet worden war, brauchte mehrere Jahre, ehe er die volle Geschmeidigkeit seiner Glieder wieder erlangte, die ein öffentliches Auftreten erforderte. Die Brüder Dollien unterstützten ihn, trotz karglichen Verdienstes, mit Geldmitteln, die hinreichten, ihn über Wasser zu halten. Bernt war Bankbote in einem kleinen Unternehmen, das in Konturs geriet. Da er keine Stellung wieder fand, mußte er die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen. Sein Bruder betrieb mit einem Teilhaber ein Handelsgeschäft. Der Mitarbeiter betrog ihn, und die Firma ging zu Grunde. Karl Dollien fand Unterschlupf bei einem Verwandten, der ihn als Reisenden beschäftigte, und ließ von seinem mageren Einkommen regelmäßig seinem Bruder und dem Artisten einen Teil zuschießen.

Nach heißem Mühen war es Frank Arnau gelungen, mit einem Lustakt, den er mit einer Partnerin bestritt, vor das Publikum zu treten. Es wurde ein großer Erfolg, der ihm 200 Mark für jeden Abend einbrachte. Seinen beiden treuen Helfern in der Notzeit übermittelte er bald eine namhafte Summe. Einen Monat darauf stürzte er in einem holländischen Zirkus tödlich ab.

Karl Dollien kränkelte seit einiger Zeit. Der

Arzt eröffnete ihm, daß seine Lunge angegriffen sei und er unbedingt längere Zeit der Schonung bedürfe. Entsetzen packte ihn. Er hatte für Frau und Kind zu sorgen. Er hat den Bruder um Rat. Bernt stand im Begriff, nach Kanada auszuwandern. Er hatte bereits vor dem Kriege zwei Jahre dort drüben gewohnt und ein gutes Auskommen gehabt. Diesmal glückte es ihm, in Toronto bei einer Bank Anstellung als Bote zu erhalten. Nach einem Monat empfing er von seinem Bruder die Nachricht, daß sich zu seinem Unglück ein Krebsleiden gesellt habe und er schnellstens eine Kuranstalt aufsuchen müsse. Hierzu benötigte er 3000 Mark, die er nicht aufbringen könne. Ob der Bruder ihm helfen könne? Bernt Dollien kämpfte an dem Tage, als ihn der Silbersturm erreichte, den schwersten Kampf seines Lebens. Da er eigene Mittel von Belang nicht besaß, sah er den schwereren Entschluß, seine Bank zu berauben.

Als er tags darauf, nach Kessenschluß, den Hauptkassierer in das unterirdische Gewölbe begleiten mußte, um die Tageskasse zu verwahren, riß er mehrere Banknotenbündel an sich und wandte sich zur Flucht. Der Beamte zog eine Pistole und legte auf Dollien an. Blühschnell packte der des Kassierers Handgelenk und bog es nach oben. Nur der Abwehr wegen. Ein Schuß löste sich; ungewollt

Im Scheinwerferlicht / Skizze von Friedrich Sailer-Schierbrok

„Das ist ja albern, Fräulein Rikke“, sagte der etwa fünfunddreißigjährige Dr. Weiß im Schulatelier für Statistinnen, das der Filmkonzern nahe dem Neubabelsberger Gelände unterhielt.

„Einen Ton haben Sie!“ entgegnete die Angesprochene und schnippte gemacht verächtlich mit ihren reizenden Schültern. Sie kämpfte zwischen Trost und Tränen.

„Rau, aber herzlich“, brummte einer der mitwirkenden Statisten, denn es war allgemeines Gerücht, daß Dr. Weiß, der Schulungsregisseur, mit Irene Rikke sich besondere Mühe gab.

In diesem Augenblick tönte der Gong, die Lampen flammten auf, und die Übungsstunde nahm ihren Fortgang. Mitten im Regel des weißen Lichtes stand die zwanzigjährige Statistin. Ihr kupferfarbenes Haar flimmerte bei jeder Bewegung, als sie mit leicht geneigtem Haupte zum sechsten Male den Gang über die Stufen des indischen Tempels antrat. Dr. Weiß sah sofort, es wurde auch diesmal nichts. Die Rikke verlor, so oft sie in das Scheinwerferlicht trat, alle natürliche Anmut und mimte gezielte Bewegungen. Er stand vor einem Rätsel. Sein Kollege Marlowitz hatte zehn Eide geschworen, daß sie diesen kurzen Opfergang weit besser spielen würde, als irgend eine der verfügbaren Darstellerinnen. Er hatte es selber geglaubt, während er ihr die Szene erklärte, denn merkwürdigerweise formte sich ihr Körper schon unter seinen schillernden Worten, ihre Schültern sanken nach vorn, ihr Nacken beugte sich unter der Schwere des Opferganges, an dessen Ende die Entkleidung folgen sollte. Die schlaff herabhängenden und unnatürlich lang wirkenden Arme drückten ergebene Ergebung in ihr Schicksal aus. — Und nun bei offenem Spiel bot sie unbeherrschbar diese Verzerrung!

Dr. Weiß pfiff entsetzt ab. „Wir machen Schluss für heute! Morgen früh um acht Uhr wieder ansetzen!“ Fräulein Rikke blickte auf ihn in das Kontor.

Heiße Rikke schob in ihr weißes Gesichtchen. Sie konnte es nicht hindern, daß ein paar große

und ohne Dolliens Verschulden. Der Beamte sank zusammen. Die Kugel traf sein Hirn, er war sofort tot.

Dollien fand bei einem Freunde Unterschlupf. In dem Stadtbüro wurde er als „Raubmörder“ bezeichnet und eine Belohnung von 3000 Dollars für seine Festnahme ausgesetzt. Dollien fand einen Japaner, der es verstand, das Äußere eines Menschen fast völlig zu verändern und wahre Wunder von Paskfällungen zu vollbringen. Sechs Wochen nach begangener Tat wagte Bernt die Ueberfahrt nach Deutschland.

Dollien erhob sich von dem Divan. Schweißtropfen feuchteten seine Stirn. Da klopfte es. Ein Kellner meldete den Besuch eines Herrn Wegener. Er hatte den Bruder benachrichtigt, unter diesem Namen ihn aufzufinden. Betroffen stand Karl Dollien. Einen völlig Fremden sah er vor sich. Bernt gab sich zu erkennen. Eine herzliche Umarmung löste alle Zweifel. Dann offenbarte er dem Bruder die Geschichte seiner Tat. Die Keulenschläge trafen die Worte des andern Hers.

„Bruder, hörst du“, quälten sich die Worte aus Karls Brust, „alles ist umsonst gewesen... Ich bin ein Mann des Todes. Zwei Monate noch geben mir die Ärzte. Hoffnungslos!“ Seine Augen weiteten sich, als sähen sie in weiter Ferne eine Vision. „Aber du mußt leben, Bernt. Höre zu, Kamerad von der Somme! Nur tapfer sein und kaltes Blut bewahren. Du weißt ja, daß wir

Tränen über ihre Wangen herab kollerten. Diese Aufforderung konnte nichts anderes bedeuten, als daß ihr Dr. Weiß die Szene entzog.

Er ging voran, und sie folgte. Hätte er zurückgeblieben, wäre er noch viel überraschter gewesen als vorhin von dem Mißerfolg. Hinter ihm schleifte sie sich in einer Haltung, die im Spiel seine größten Erwartungen erfüllte hätte.

Im Zimmer schob er ihr einen Sessel hin. Sie hatten bis jetzt noch kein Wort gesprochen. Es kostete ihn Mühe, den Anfang zu finden. Mühsam gewann das Mädchen inzwischen etwas Haltung. Sagte schnell und leise: „Machen Sie es kurz, Doktor! Sie wollen mit der Szene nehmen.“

Er blieb vor ihr stehen. „Was soll ich denn tun?“ stieg er hervor. Er war auf sich selber wütend, daß es ihm so schwer fiel, die entscheidenden Worte zu sprechen. Was ging es ihn denn an, wenn das Mädchen etwas nicht konnte? „Ich verstehe Sie einfach nicht. Nun kenne ich Sie schon ein halbes Jahr und freute mich immer, wenn ich Sie aus der Masse der Statistiker zu Einzelaufgaben herausziehen konnte. Und diesmal versagen Sie gänzlich.“

Irene Rikke sagte immer noch nichts. Es mußte ein Ende gemacht werden. „Es tut mir leid“, würgte er hervor, „ich muß umsehen. In drei Tagen soll die Szene fix und fertig sitzen.“

„Ja“, entgegnete sie tonlos und erhob sich. Es fiel ihr schwer, furchbar schwer, sich auf die Knie zu stellen. Weit, weit entfernt sah sie verschwommen ihr eigenes Verwundern stehen, daß sie so ewig lang dazu brauchte. Sie bemerkte noch, Dr. Weiß sprach wieder, aber sie verstand nichts mehr.

Er vermochte sie gerade noch aufzufangen. Sorgsam ließ er sie in den Sessel zurückgleiten. Das Herz schlug ihm vor Aufregung. Verwunderlich eigentlich, denn es war nicht das erste Mal, daß eines der Mädchen nach einer Absage ohnmächtig wurde oder Ohnmacht vortäuschte. Er hatte in solchen Fällen bisher einfach immer gellingselt, dann war ein Sanitäter gekommen und hatte alles weitere besorgt. Aber heute ging das nicht. Er

Zwillingenbrüder uns gleichen wie ein Ei dem andern. Immer noch trotz meines Verfalls. Ich stelle mich hier der Behörde, gebe das Geld zurück und werde in Kanada das Urteil für das Verbrechen entgegennehmen, das du für mich begingst. Meiner Frau sagst du, daß ich dort drüben bei einem berühmten Arzt Heilung suchen wolle. Ein falscher Totenschein ist leicht zu beschaffen. Du wirst meiner Frau immer ein treuer Freund sein, Bruder, ihr wart auch ja stets von Herzen zugezogen. Vielleicht blüht auch noch einmal ein echtes Liebesglück.“

Bergweilte wehrte sich Bernt Dollien gegen des Bruders heiliges Opfer. Der rang jeden Ansturm nieder.

Karl Dollien wurde ausgeliefert und zehn Wochen später in Toronto wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Niemand glaubte, daß der Bankbeamte unbeabsichtigt getötet wurde. Das Urteil konnte nicht vollstreckt werden; drei Tage nach der Verurteilung erlag Karl Dollien einem Lungen Schlag. Die Frage der Identität mit dem Täter wurde überhaupt nicht aufgeworfen.

Der letzte aus der Kameradschaft der bis in den Tod getreuen Kämpfer von der Somme fand im deutschen Grenzland als Siebeler eine neue Existenz. Im aufopfernden Umforgen der Hinterbliebenen des Bruders erblickte er die Sühne für eine Tat, die, aus Not und Verzweiflung geboren, demaleinst einen milden Richter finden würde.

dachte mit Schrecken daran, daß ja heute keine planmäßige Probe war und sich außer ihnen keine Seele mehr im Atelier befand. Was nun? Auf dem Sessel lag die Handtasche des Mädchens. Sattig öffnete er sie und suchte. Bald hatte er das Fläschchen gefunden. Er neigte ein Tuch und betupfte der Ohnmächtigen damit das Gesicht.

Nach einer Weile kam sie wieder zu sich. Sie wußte sofort, was gewesen war. Wie eine Raute fauchte sie ihn an: „Die Szene will ich gar nicht mehr! Und es ist abscheulich von Ihnen, Doktor, daß Sie nun denken, ich hätte die Ohnmacht gemint.“

Er mußte lächeln. Sein ausgeprägt männliches Gesicht wurde davon so jung, als wäre er gerade hinterm Altar. Sein Lächeln entwarfne. Es nahm auch den Zorn des Mädchens augenblicklich weg. Verwundert sah es ihn an. „Wer“, schob es Irene Rikke durch den Sinn, „hat unsern ersten Dr. Weiß schon einmal lächeln lassen?“

Er lächelte auch jetzt noch: „Ich glaube es ja gar nicht, liebe Rikke; so, nun seien Sie aber vernünftig, da nebenan steht ein Divan, legen Sie sich ein paar Minuten hin, dann fahre ich Sie nach Hause. Haben Sie Angehörige hier?“

„Ich habe in der Stadt ein Zimmer gemietet. Aber da ich doch augenblicklich nichts mehr zu tun habe, möchte ich zu meiner Mutter fahren, die etwas weiter draußen wohnt.“

„Gut, das macht nichts aus. Jetzt legen Sie sich erst mal hin!“ Gehorsam folgte sie. Was sollte man tun, wenn Dr. Weiß sogar lächelte?

Als der Regisseur wieder in sein Zimmer zurückkam, setzte er sich in den Sessel und dachte angestrengt nach. Dann seufzte er, kam aber nicht darauf, warum er geseufzt hatte. Endlich erhob er sich. Als er sich dabei mit der Hand aufstützte, fühlte er ein Stück Papier, das sich in die Falte zwischen Beine und Sitz geklemmt hatte. Er zog es gedankenlos heraus. Er las es sogar. Dann erst wurde er sich dieser Ungehörigkeit bewußt, denn es war ein angefangener Brief, der vorhin bei seinem bestigen Deffnen der Handtasche herausgefallen sein mußte.

Irene wartete im Nebenzimmer. Aus den paar Minuten war schon eine Viertelstunde geworden. Sollte sie eintreten und sich verabschieden? Sie

Sie schreibt nebenbei / Von Benedikt Zorn

Eigentlich mußte es den Unbefangenen in Frankfurt liegen, daß Hilde W. die Aufmerksamkeit ihrer Besucher so wenig auf sich lenkte. Denn sie war, wenn nicht hübsch, so doch mindestens apart und alles andere als alltäglich in ihrem Äußeren. Das Schöne an ihr waren freilich die Haare: aschblond und weich und von einem ganz seltenen Glanz. Und darunter Augen, große, dunkle und durchaus kluge Augen, über die sie oft schirmend die Lider halb herunterhingen ließ.

Aber, wie gesagt, es gab kaum einen, der das sah und bemerkte. Denn sie war ein kleines, zierliches, graziles Persönchen, von ruhender Bescheidenheit, ohne jeden Anspruch darauf, hohiert und beachtet zu werden. Und dann war da ihr Mann, Herbert W. Er stand neben ihr wie ein Berg — groß, massig, schwer. Und alles um ihn, neben ihm, lag in seinem Schatten — oder in seinem Licht, wie man will. Auch Hilde, auch seine Frau natürlich. Ja, sie erst recht.

Wenn es Gäste gab bei W.s, und das war fast täglich der Fall, denn der Mann liebte Gesellschaft und Freunde nach den Mäßen des Tages, dann scharte sich alles, Damen und Herren, Junge und Alte, um ihn, den Großen, den Bedeutenden. Denn er, nicht wahr, ist doch der Verfasser all der feinen geistreichen, stimmungsvollen Romane, die Tausende von Lesern mit Vergnügen zur Kenntnis nehmen. Er verkörpert das Ewige in dem bunten Kreis von Menschen — den Ruhm, die Größe!

Ja, man umringt ihn ehrfürchtig und begeistert und dankbar, man ist sehr glücklich, zu den Bevor-

zugten zu gehören, die in diesem Hause aus- und eingehen dürfen.

Am glücklichsten ist Hilde natürlich. Wenn sie auch nicht viel Zeit hat, diesem Empfinden Worte zu verleihen. Denn immer muß sie darauf sehen, daß alles in Ordnung geht, daß zur rechten Zeit angerufen wird, daß die Zigarette bereit liegt, wenn Herbert danach greift, daß sein Weinglas gefüllt ist, wenn es ihn gelüftet, die vom vielen Sprechen trocken gewordene Kehle anzufeuchten. Und sie hat neue Gäste zu empfangen und sie im Hause herumzuführen, das voll ist von Antiquitäten, von kostbaren Porzellanen, von alten Bronzen, von Bildern und Vasen und Teppichen. Hat ihnen das Zimmer zu zeigen, in dem der „Meister“ — nie spricht sie vor dritten anders von ihrem Gatten — arbeitet.

Das war ihr Amt, und es war kein ganz leichtes, gewiß. Aber ihr Mann wußte auch, was er an seiner Frau hatte, streichelte sie oft liebevoll vor den Augen der Gäste und nannte sie sein kleines „Heimchen“, sein „Hausmütterchen“. Obgleich sie zehn Jahre jünger, obgleich sie eigentlich noch sehr, sehr jung war.

Auch als Doktor Geppart, durch einen Bekannten eingeführt, erstmalig das Haus aufsuchte, sagte W. etwas Ähnliches und fügte schließlich noch mit einem wohlwollenden, nachsichtigen Lächeln hinzu: „Mebrigens, Doktor — meine Frau schreibt auch!“

Er sagte das etwa in demselben Tone, wie ein Erwachsener von den harmlosen Spielereien seiner

Espröcklinge berichtet. Dann wandte er sich den anderen Gästen zu.

Doktor Geppart war sehr erstaunt und Hilde errödete tief.

„Darf man fragen, gnädige Frau, woran Sie arbeiten?“

„Ach“, lächelte sie verlegen und schen, „es ist nichts Besonderes. Gedanken, die ich so ab und an festhalte — eigentlich wirklich nicht viel mehr als eine Spielerei.“

Sie war in ihrer Bescheidenheit ganz bedrückt, es schien ihr nicht recht, die Aufmerksamkeit auch nur für Minuten darauf auf ihre eigene Person gelenkt zu sehen.

„Aber wo haben Sie Ihr Arbeitszimmer?“ forschte Geppart weiter, der eben durch die ganze Villa geführt worden war.

„Ich habe kein besonderes Arbeitszimmer, natürlich“, lächelte Hilde hilflos. „Ich schreibe, wo gerade Platz ist — es ist ja auch nicht so wichtig, und ich brauche nicht so vollkommene Ruhe wie mein Mann.“

Aber bei dem gastfreundlichen Haus, daß sie führten, ist Ihre Zeit doch sicher durch andere Aufgaben sehr in Anspruch genommen?“

„D, das ist nicht so schlimm — mein Mann schläft recht lange, um später geistig frisch und ganz ausgerubt zu sein, und wenn ich am sechs Uhr aufstehe, erübrige ich schon ein paar Stunden für mich.“

Geppart sah, wie peinlich Hilde W. das Gespräch wurde und war höflich genug, das Thema zu wechseln. Trotzdem blieb er den ganzen Abend in ihrer Nähe, denn er sah, — vielleicht als erster — daß sie ein eigenartig anziehendes und ein kluges Gesicht hatte.

Aber ein paar Monate später, als er schon ver-

trauter war und häufiger im W.schen Hause verkehrte, wurde er an dies Gespräch wieder erinnert. Da fand er eines Nachmittags das Chepar vor einem biden Manuskriptbündel und Herbert W. trompetete gleich, als er Geppart erblickte.

„Hallo, Doktor, Sie kommen zu guter Stunde. Ich sagte Ihnen wohl mal, daß meine Frau auch schreibt. Na, vor kurzem ist sie fertig geworden, ein bider Schmöker, wie Sie sehen. Ich konnte ihn natürlich nicht lesen, leider — ich arbeite eben an mehreren Romanen. Aber Hilde ist doch meine Frau, nicht wahr, und sie hat eine Freundlichkeit verdient. Da habe ich meinen Verleger Münzer, der mir sehr verpflichtet ist, gebeten, sich die Sache mal anzusehen. Eben schreibt er, daß er das Werk annehme, zu einem durchaus anständigen Honorar. Na ja, er verbannt mir allerlei und hat so viel an mir verdient, daß er es ruhig riskieren kann, auch mal mit einer Sache sitzen zu bleiben. Sabah!“

W. lachte bröhnend und tätschelte unbefohlen den Nacken der kleinen, schüchternen Frau.

„Es ist natürlich nur dem Einfluß meines Mannes zu danken“, lächelte Hilde verlegen, „aber ich freue mich doch sehr.“

Geppart hatte seine eigenen Gedanken, während er Frau W. herzlich beglückwünschte. Sie wehrte ab. „Mein Gott, Doktor, keine Konkurrenz für meinen Mann. Ich glaube nicht, daß die Doffentlichkeit überhaupt davon Kenntnis nehmen wird, wenn das Buch erst mal erschienen ist. Und was den Verleger anbelangt, so habe ich eigentlich ein schlechtes Gefühl — weil er, nur meinem Manne zu Liebe, sein Geld an eine von vornherein verlorene Sache geknüpft hat.“

Geppart teilte beinahe ihre Meinung, aber warum sollte er ihr auch noch etwas vorhandene

Kirchenzeitel

Christliche Versammlung. Memel, Alte Sorgenstraße 2 (Gde. Altbauer Straße), Hof, 1 Treppe: 11 Uhr vorm. Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm. Erntedankfest, Gefänge, Deklamationen, Ansprache; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Duerstr. 2, bei Breitfuß: 2 1/2 Uhr nachm. Erntedankfest, Gefänge, Deklamationen, Ansprache. (4826)

Christl. Gem. Rippent. Montag, abends 7 1/2 Uhr Versammlung (Pred. Deiter). Die Bibelstunde am Mittwochabend fällt aus. (4778)

Evang. Kirche Heydekrug. Erntedankfest: Sonntag, 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Pfr. Gide; nachm. 3 Uhr Jungmädchenverein.

Christliche Gemeinschaft Heydekrug. Lindenallee. Sonntag, 8 1/2 Uhr Morgenandacht; 4 Uhr nachm. Erntedankfest. Missionsgesellen für den Erntedankfest werden bis Sonntagabend zur Kapelle erbeten. Dienstag, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde, Prediger Beyer-Königsberg. — Traßeden: Freitag, abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei W. Nitz. — Ruff: Sonntag, nachm. 1 1/2 Uhr Ver-

sammlung; 3 Uhr Jugendbund. — Stekair: Sonntag, vorm. 10 Uhr Versammlung bei W. Gieschwendt. — Grieballen: Sonntag, nachm. 2 Uhr Versammlung.

Evangelische Kirche Werden. Sonntag, Erntedankfest, vorm. 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls; 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Jopp. Mittwoch, nachm. 3 Uhr Bibelstunde, Superintendent Jopp.

Katholische Kirche. Sonntags, den 1. Okt., nachm. 5 Uhr Rosenkranz, 8 Uhr Beichte. Sonntag, den 2. Oktober, 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr hl. Messe, litauische Predigt; 10 1/2 Uhr Hochamt, gemeinschaftliche Kommunion des Lebendigen Rosenkranzes, deutsche Predigt. Anschließend Versammlung des Lebendigen Rosenkranzes im Waisenhaus. Nachm. 3 Uhr Aufnahme, deutsche Predigt, Rosenkranz, Prozession.

Kirchengemeinde Ruff. Sonntag, den 2. Oktober, 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst. Der Kindergottesdienst findet um 1/2 Uhr statt. Missionskandidat Almbied. Am Freitag, dem 7. Okt., vorm. 9 Uhr werden die diesjährigen Konfirmanden angeführt. Die auswärtigen Getauften müssen ihre Taufheime mitbringen.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst aus der Rauener Basilika. 16: Konzert. 17,30 u. 18,50: Unterhaltung. 19,30: Abendkonzert. 21,20—22,30: Konzert. Montag: 17,20: Konzert. 18,40: Unterhaltung. 20: Kammermusik. 21,10—22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,30—7,55: Morgenkonzert. 8: Katholische Morgenfeier. 9,30: Übertragung des Erntedankfest-Gottesdienstes aus der evangel. St. Peter-Paul-Kirche zu Mohrungen. 11,30: Kantate zum 19. Sonntag nach Trinitatis. 12: Übertragung eines Ausschnittes der Rundgebung für Danzig am Allenheimer Abstimmungsbendmal. 12,30: Mittagskonzert. 14,10: Großer Preis von Ostpreußen. Jagdspringen. 15: Schachfunt. 16: Orchester- und Chorkonzert. 17,10: Konzert. 19: Felerhunde zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten v. Hindenburg. 20,15: Nachmittagskonzert. Montag: 6,30: Morgenkonzert. 8,30—9: Zehnunde für die Hausfrau. 11,30—13: Schloßkonzert Hannover. 13,05—14,30: Schallplatten. 15,30: Kinderfunt. 16,15: Unterhaltungsmusik. 18,25: Die Stunde der Stadt Danzig. 19,15: Besuch im freiwilligen Arbeitsdienstlager Bräudendorf. 20: Eine kleine Nachtmusik. 20,50: Alexander von Zemlinsky. Zum 50. Geburtstag. 21,15: Autorenstunde. Max Galbe. 22—23,15: Violonkonzert.

Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 6,30: aus Königsberg: Militärkonzert. 10: Erntedankfest-Gottesdienst. 12,05: Mittagskonzert. 14,30: Militä-

nische Orchestermusik. 15: Sonderbare Geschichten des Jägers und des Fischers. 15,35: Gelfabeth Langgasser liest aus ihrem Buch „Grenze: Westliches Gebiet“. 16,30: Hindenburg-Tag. 16,30 u. 17: Orchesterkonzert. 18: Bildbild und Ausblick zur Winterhilfe. 19: Felerhunde zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg. 20: Orchesterkonzert. 20,45: Hindenburg-Feier. 22: Nach Tagesnachrichten bis 24: Tanzmusik. Montag: 14—15: Konzert. 15—15,25: Kinderfunde des Landwirts: Kartoffelernte. 19,20—19,35: Viertelstunde Funktechnik. 20—20,30: Vortrag: Das heilige Reich der Deutschen. 20,30: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 21,45: Opern-Arien. 24: Einfontkonzert.

Kaunas (Welle 472). Sonntag: 16,30—18 u. 20: Konzert. 22,25—22,55: Feler zum 85. Geburtstag Hindenburgs. 23,55—24: Nachtmusik und Tanz. Montag: 15,50 bis 16,20: Kinderfunde: Kinderlieder und Gebichte. 17—18,15: Wespertanz. 19—19,20: Deutsche Frauenbewegung im Spiegel des Frauenrufes. 20: Collogium musicum. 22,45 bis 24: Nachtmusik.

Wladimir (Welle 360). Sonntag: 14,30: Schallplatten. 16,30: Konzert. 17,25: Unsere Heimat. 18,40: Feler zum 85. Geburtstag Hindenburgs. 20,20: Orchesterkonzert. 23,15—24: Nachtmusik. Montag: 18,30 u. 17: Konzert. 19,30: Militärkonzert. 21: Bei uns zu Lande auf dem Lande. 21,30: Feler und Duette. 22,45: Schachfunt. 23,15 bis 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). Sonntag: 15,30: Kammermusik. 16,30: Segelflug in der Freudenau. 17: Konzert. 20: Felerkonzert. 20,40: Gunpowder (Wiener Melodien). 22,25: Tanzmusik. Montag: 17: Konzert. 18,25: Probleme des Lebens.

Verreist Dr. Grabl Heydekrug

Geschäftsübernahme!

Meiner geehrten Kundschaft von Heydekrug und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 1. Oktober mein Geschäft dem Kaufmann Bruno Raubur übergeben habe. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen danke ich vielmals und bitte, dieses auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Martin Labuttis, Heydekrug

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das bisher von Herrn Kaufmann Martin Labuttis geführte Maschinen-Geschäft im bisherigen Umfang. Spezialität: Zentri-fugen, Nähmaschinen, Fahrräder, Ersatzteile.

Es wird mein Bestreben sein, die geehrte Kundschaft gut zu bedienen. Ich bitte, das Herrn Martin Labuttis geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen u. mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Geschäftungsvoll

Bruno Raubur, Heydekrug.

Torfstreu

trocken und billig liefert
Torfstreu Fabrik
Heydekrug.

Trockener Stall — gesundes Vieh!
Bessere Dünger — bessere Ernten!

Gärtner

für größere Baumschule auf einem Gut
Stellenantritt ab 1. März. Bewerbungen bis
1. Dezember erbeten. (4 87)

Hin O'Rourke
Post Bagin, Kreis Umerge

Prüfungs

Einen älteren
Tischler gesellen
stellt sofort ein (4844)
K. Graguhn
Tischlermeister
Prüfungs.

Wisliten

Für mein Kolonial-
u. Eisenwaren-Geschäft
suche von sofort einen
Lehrling
C. Feldkeller
(4823) Wisliten.

Kentnergrundstück

mit 10—20 Morgen Land, gutem Boden u. gut
Gebäuden in nicht zu entfernter Umgebung
Bogens gegen Varzablung zu kaufen gesucht.
Angebote zu richten an (1858)

Butter

Lieferanten, Erzeuger gesucht für lauth.
Lieferung. Angeb. m. Preis an (4-52)
F. Emil Lehmann, Dresden-A.,
Kerbinandstr. 7

Bekanntmachung

Es ist wiederholt die Beobachtung gemacht
worden, daß unsere Bekanntmachung über die
bis einschl. 10. November d. 38. ver-
hängte Bundesverleumdung vom 11. August
d. 38. (Amtsblatt Nr. 103, Memel Dampf-
boot Nr. 189 und Lietuvos Relevis Nr. 187)
vielfach nicht beachtet wird. Wir erlauben daher
die Bundesverleumdung im eigenen Interesse, die
durch die vorerwähnte Bekanntmachung ge-
troffenen Anordnungen genau zu befolgen.
Jede Nichtbeachtung der Anordnungen zieht,
wenn sie auch fabelhaftig begangen wird, irra-
tionelle Verfolgung nach sich.
Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten,
strenge Kontrolle durchzuführen und Verhöre
unmittelbar zur Anzeige zu bringen.

Die Stadtpolizeiverwaltung
Schulz (4810)

Die städtische Pfandleihanstalt

ist vom 3. Oktober 1932 ab bis auf weiteres
verfüglich am Montag, Dienstag,
Donnerstag und Freitag
von 16—17 1/2 Uhr
für das Publikum geöffnet. (4846)
Am Mittwoch und Sonnabend bleibt die
Anstalt geschlossen.

Der Magistrat

Teilhaber

für ein vollständig sicheres und rentables
Unternehmen gesucht. Angebote unt. 2456 an
die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (4822)



Verkäufe

Gut erhaltenes (4770)
Motosa
„Triumph“, 500 ccm,
zu verkaufen.
W. Schmidt
Eiserstraße Nr. 1

Klein. Eisdrank

Erzeuger, Treibmittel
Gardenerstand
u. a. zu vert. (4575)
Töpferstr. 4, 1 Tr.

2 Bettgestelle

Eisen, hell, à 50 Lit.
wenig gebraucht, zu
verkaufen (4788)
Ferdinandstr. 12
Hofseite

Beljade Lampenschirm

zu verkaufen (4742)
Mollstr. 2a, bart.

Schwarz. Jackett

u. Weste (Kleider),
neu, preisw. zu vert.
F. Günther
(4803) Weberstr. 8/9.

Achtung!

Gute Kausfebern
m. Vollbäumen 3 hab.
bei Frau Mantwill
Breite Str. 16a (4798)

Klavier

gut erh., buntes Eiche,
zu vert. Rogartenstr.
Nr. 9, III. L. (4794)

Zwei schöne

Seidenkleider
Gr. 42-44, preisw. zu
vert. Lützenstr. 2
(4834)

Kaufgesuche

Gebraucht, gut erhalt.
zu kaufen gesucht. An-
gebote mit Preisang.
unter 2441 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.
(4712)

Billard

zu kaufen gesucht. An-
gebote mit Preisang.
unter 2441 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.
(4712)

3g. Wolfshündin

ca. 2-6 Mon. alt, zu
kaufen ges. Angeb. m.
Preisang. u. 2455 an
d. Abfertigungsstelle d. Bl.
(4813)

Grundstücks-

Markt
Ein neuerbautes
Geschäftsgrundstück
in der Rumpfschloß-
straße, mit 12 1/2 ver-
ginstl. zu vert. Zu
erfrag. bei Moding,
Hohe Str. 6. (4819)

Lehrling

littant, Tischlermeister
Süderbut 8-10. (4816)

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Ranigen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volks Erzählungen aus Litau
und dem Bereich der Memel

Von Erich von Cosewski

Preis geb. 2.— RM. oder 5.— Lit. kart. 1,50 RM. oder 4 Lit
(zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldennamen — Schloß-
fingfrauen und Schätze im unterirdischen Landreich — Wunderbare Geschichten
aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren
Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders
in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Stiebins. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuaufgabe, Preis 2.— RM. oder 5.— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: Litau 1914 — 1919

Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Welt-
krieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6.— Lit

Einwohnerbuch von Litau

Preis 8.— RM. oder 20.— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Christlicher, kräftiger

Laufburche
aus anständ. Familie
von sof. gesucht. (4809)
Kurt Bong & Co.
Marktstr. 41.

Lehrfräulein

welches perfekt lit.
spricht, gesucht. (4843)
Eich-Druckerei
Marktstraße Nr. 9
Telefon 933.

Lehrfräulein

mit litauisch. Sprach-
kenntnissen per sofort
gesucht. (4717)
A. F. Cohn, Grabenstr.

Ein ordentl., fleißiges

Mädchen
mit Kochkenntnissen v.
15. 10. gesucht. (4720)
Frau Dina Friedmann
Polanzenstraße 13.
Vorstellung Montag
von 4-6 Uhr.

Stellen-

Gesuche
Dame, Ende 30, er-
fahren im Haushalt,
sucht angenehmen
Wohnort gegen freie Station
od. H. Entgelt. Angeb.
u. 2445 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. (4734)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Vermietungen

Wieners Promenade
Nr. 13 ist ab 1. 11.
eine Dreizimmer-
Wohnung
Diele, Garten, Bad,
zu vermieten. (4836)
Baderer Wagner
Loffenquerstr. 2/3.

Eine heizbare

Winterwohnung
in Silberhöhe
zu vermieten. (4838)
H. v. Zaborowski
(4838) Holzstraße 20 b.

Wohnungen

v. 1-3 Zimmern mit
Küche billig zu verm.
Franz, Föhrerei
(4788)

1-Zimmerwohn.

m. Küche u. 2 Kabin.
v. sof. zu verm. (4790)
Polanzenstr. 27, I.

Möbl. Zimmer

zu vermieten (4743)
Magazinstraße 15
1 Treppe, rechts.

Möbliertes Zimmer

an Herrn v. sofort zu
vermieten. (4839)
Boske, Grabenstr. 6.

Sonniges, möbliertes

Zimmer
zu vermieten (4828)
Brette Straße Nr. 6
eine Treppe rechts.

Möbl. Zimmer

sep. Eing., an Herrn
v. sof. od. v. 15. 10. 32
zu verm. Mühlenfor-
straße 94, gegenüber d.
ersten Schule. (4820)

Dreizimmer-

Wohnung
zu verm. Wieners
Promenade 10. I. (4842)

Möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit an
fr. Dame v. verm. zu
erfr. an d. Schall. d. Bl.
dieses Blattes. (4796)

2 leere Zimmer

separat gelegen,
auch als Schlafstelle,
v. 15. 10. zu verm.
zu erfr. an d. Schall.
dieses Blattes. (4796)

Frdl. möbl. Zimm.

sof. zu verm. (4818)
Töpferstr. 18, I. r.

Zur Mitternacht

12jähr. Mädchen sind
bei gleichaltr. Schul-
schülerin aus entleg.
Landesg. unentgeltlich
Ben. Ang. u. 2461 an
d. Abfertigungsstelle d. Bl.
(4844)

Beamtin sucht

Mitbewohnerin.
Ang. unt. 2457 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.
(4824)

Eine Schlafstelle

auch an Mädchen von
sof. zu verm. (4731)
Richterstr. 7, 2 Tr.

Schlafstelle

u. Pension f. Dauer-
mieter billig zu haben
Grüne Str. 15, u. r.

Schlafstelle

f. anst. Fr. b. allein-
stehend. Dame zu ver-
mieten. Zu erfr. an den
Schall. d. Bl. (4789)

Kellerladen

zu vermieten (4729)
Töpferstr. 9-10.

Tischler-

werkstatt
auch als Wohnraum
geeignet, mit viel Re-
bengel zu verm. (4799)
Jungferstr. 1-2

Raum

heizbar, mit Wasser
verheizen, zu vermieten
Töpferstr. 9-10.

Zwei helle, trockene

Räume
für jed. Zweck geeig.,
von sofort zu verm.
(4817) Töpferstraße 19.

Büroräume

im Mittelpunkt der
Stadt, part. v. sof.
zu verm. Ang. u. 2460
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb. (4841)

Mietgesuche

Bestbef. Beamter
sucht 1. 1. 33 mod.
3-4-Zimmerwohn.
m. Bad. Ang. u. 2451
an d. Abfertigungs-
stelle dieses Blattes. (4776)

1- bis 2-Zimmerwohn.

Nähe Wohnfahrts-
gebäude, gesucht. An-
gebote u. 2444 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Adalein

wünscht Vertrauensstelle
u. H. Haushalt, Geschäft
od. Saisonstelle. Angeb.
u. 2448 an d. Abfertigungs-
stelle d. Bl. erbet.
(4741)

Alte, alt. Ad

Zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten

Von Gesandter z. B. Herbert v. Hindenburg

Auch in dieser Zeit wunderschafter Technik ist das größte Wunder der Mensch, besonders wenn er bis ins höchste Alter im Bollwerk seiner geistigen und körperlichen Kräfte bleibt, ja sich noch auf dem einen oder anderen Gebiete überraschend weiterentwickelt. Als Hindenburg 1925 zum Reichspräsidenten gewählt wurde, stand der 78jährige der Politik fern, erwuchs aber während seiner ersten Präsidentschaft zum gerecht abwägenden Staatsmann und steht heute, an seinem 85. Geburtstag, als der führende Deutsche schlechthin vor uns. In einem Alter, in welchem andere Männer ihre Tage im Großvaterstuhl zu verbringen pflegen, hält Hindenburg wichtige Unterredungen mit politischen Führern und nimmt als Oberbefehlshaber der Reichswehr an ermüdenden Manövern teil. Aber in diesem äußerlichen Rahmen ist ein Größeres entstanden, das jeder Deutsche, der das Reich bejaht, in diesem Schicksalsjahr 1932 verspürt. Wenn Hindenburgs Persönlichkeit bis jetzt für Ordnung, für Pflichterfüllung, für Ueberparteilichkeit, für Einigkeit stand, die er nie müde wurde zu fordern, so ist sie neuerdings weit sichtbar auf Grund der ihm durch die Reichsverfassung verliehenen Machtvollkommenheit zum Vort der Staatsautorität geworden. Sie steht da wie der Leuchtturm im Meer, an dem sich die Wellen politischen Eigenwillens brechen, und um den sie sich konzentrisch werden ordnen müssen, wenn Deutschland genesen soll. Hoffen wir, daß auch der Deutsche Reichstag und der Preussische Landtag, die mit kleinen Mitteln die von Hindenburg eingelegte Regierung Papen bekämpfen, sich in der jetzigen oder in neuer Form zu dieser Erkenntnis durchringen werden. Andernfalls dürfte ihre Aktionsfähigkeit lange gelähmt bleiben. Die nichtendenden Klänge, die erschallen, als die Platte der letzten Reichstagsungung jüngst im parlamentarischen Untersuchungsausschuß durchgeführt wurde, waren ein trauriger Beweis für die Zügellosigkeit, die in den gesetzgebenden Körperschaften herrscht.

Und man glaube nur nicht, daß Hindenburg sich darüber freut. Nichts liegt ihm ferner, als eine Diktatur aufrichten zu wollen, weder eine zivile noch eine militärische. Dazu ist er ein viel zu guter Deutscher. Cäsarismus und Diktatur sind romantische, nicht germanische Begriffe; das lehrt die tausendjährige Geschichte unseres Volkes. Deutsch hingegen ist die freiwillige Unterordnung des freien deutschen Menschen unter ein höheres Prinzip. Schon nach seiner ersten Wahl hat Hindenburg deutlich erklärt und beschworen, daß er loyal mit den gesetzgebenden Faktoren zusammenarbeiten wolle, zum allgemeinen Besten. Aber nur zu diesem, nicht zur Verwirklichung einer parteilichen Interessenswirtschaft. Erinnern wir uns der Worte, die in seiner schönen Botschaft an das deutsche Volk vom 12. April 1925 stehen:

„Es bedarf langer, ruhiger, friedlicher Arbeit. Es bedarf vor allem der Säuberung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben. Ohne Reinheit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staat gedeihen. In jetziger Zeit erachte ich nicht die Staatsform, sondern den Geist für entscheidend, der die Staatsform befeuert. Ich reiche jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahr und den konfessionellen und sozialen Frieden will, und bitte ihn: Hilf auch du mit an der Auferstehung unseres Vaterlandes.“

Als die Weltkrise, die unvermeidliche Folge des Versailler Fehlschlags, das deutsche Volk weiter verschärft und die mühsame und entgangene Arbeit der letzten 10 Jahre in Frage stellte, glaubte Hindenburg in Brüning den richtigen Steuermann für das schwer im Sturm kämpfende Reichsschiff gefunden zu haben. Brüning war Frontkämpfer gewesen und hatte geholfen, den Spartakismus niederzuwerfen, vielleicht ergab sich daraus die erste Annäherung zwischen den beiden Männern. Das war in der Zeit, als Hindenburg ernstlich daran dachte, nicht wieder zu kandidieren und sich nach vollendeter Amtsperiode nach dem friedlichen Ruhestand zurückzuziehen. Der unermüdlich arbeitende, fromme, dabei international bewanderte Brüning gefiel ihm. Vielleicht war er der Mann, der die notwendig gewordenen einschneidenden Maßnahmen durchzuführen und die Formeln finden würde, unter denen man sich mit den ausländischen Mächten einigen könnte. Die Enttäuschung blieb nicht aus. Notverordnungen prasselten auf das gequälte Volk herab, Brüning arbeitete auf, klärte auf, reifte; fremde Staatsmänner kamen nach Berlin, es wurde nicht besser. Hindenburg mußte Vorkämpfer bei Hoover werden, der das Moratorium veranlaßte, den ersten Schritt auf dem Wege zur Lösung der Reparations- und Schuldenfrage. Aber der Ansturm der Privatgläubiger trieb Deutschland fast in den Abgrund, an dessen Rande es durch das Stillhalteabkommen vorläufig gerettet wurde. Die Reichstagswahlen vom 14. September 1931 zerrissen rauch den Schleier, hinter dem Brüning und seine Ratgeber arbeiteten, ohne jemals zu der Tat zu gelangen, die Deutschland ersehnte. Der radikale Nationalismus in erster Linie und der Kommunismus waren ungeheuer erstarkt. Mit diesem Reichstag war schwer zu arbeiten, er wurde heurlaut und spielte als Plenum keine Rolle mehr. Aber die Gedankengänge des rechten Flügels der nationalen Opposition übten, obgleich es ihnen nicht gelang, die gesamte nationale Opposition mitzureißen, immer stärkeren Einfluß auf die deutsche Öffentlichkeit, besonders auf die Jugend aus. Hindenburg konnte nicht achtlos an dieser Bewegung vorbeigehen und empfahl seiner Regierung, Brüning zu ihr zu schlagen. Aber das Zentrum war, solange Brüning Reichskanzler war, zu fest mit der Sozialdemokratie verbunden, um sich schon wieder nach rechts vorzuwagen. In Hindenburgs Verhältnis zu Brüning begannen sich Risse zu zeigen, als dieser mit Groener Ausnahmemaßnahmen gegen die nationalsozialistischen Organisationen durchsetzte. Trotzdem glaubte Brüning, die schwarz-rote Koalition auf längere Zeit an der Macht zu erhalten, indem er zuerst durch Reichstagsbeschlüssen und dann, als dieser Weg sich als ungangbar erwies, durch Volksabstimmung, Hindenburgs Wiederwahl anstrebte. Der 84jährige Generalfeldmarschall erklärte sich im Februar bereit, aber aus ganz anderen Gründen, als die es waren, die Brüning vorschlug. In Deutschlands schwieriger internationaler Lage mußte eine Radikali-

sierung von links wie von rechts vermieden und den nationalen Elementen im ganzen Volke Gelegenheit gegeben werden, sich zu sammeln. Dieser Aufgabe, das fühlte Hindenburg, war Hitler trotz seiner hohen Verdienste um die nationale Sache und seiner ungeheuren Resonanz nicht gewachsen: Das vermochte nur er selbst. Der zweite Wahlgang gab ihm recht, unter den 19 Millionen, die ihn wählten, waren Wähler und Wählerinnen aus allen Bevölkerungsschichten. Wenn große Verbände, wie der Stahlhelm und der Kampfbund, noch beiseite

gerungen seit Jahren stürmisch verlangte. Hitler und Hugenberg erleben es heute, daß Hindenburg und das Kabinett Papen, das sein Vertrauen besitzt, Dinge verwirklichen, die schon lange Programmpunkte der betreffenden Parteien gewesen sind.

Schon die wenigen Einzelheiten, die hier gestreift werden konnten, zeigen, welchem Grad von seelischer und körperlicher Anspannung der greise Reichspräsident in diesem 85. Jahre seines Lebens ausgesetzt war. Wir können ihm dafür nicht dankbar



standen, so haben sie inzwischen wieder den Weg zu ihrem Hindenburg gefunden. Hindenburg hat durchaus keine Schwermut nach rechts gemacht, wie vielfach behauptet wird, hat sich auch nicht von preussischen Magnaten beeinflussen lassen, sondern ist geblieben, wie er von Anfang an war und hat deshalb mit Erfolg an das wahre Wesen des deutschen Volkes appelliert. Nun genügt ihm Brünings Einstellung nicht mehr, da diese sich gegenüber der nationalen Bewegung als ungerecht erwies. Brünings Sanierungsbestrebungen auf wirtschaftlichem, sozialem und außenpolitischem Gebiet sollten weitergeführt, aber außerdem sollte vieles verwirklicht werden, was die nationale Opposition aller Schat-

ten genug sein. Und wenn uns auch ein Hoffnungs-schimmer leuchtet, so sind wir doch noch mitten drin in den großen Schwierigkeiten. Besonders der kleine Mann auf dem Lande und in der Stadt, auch der, der noch etwas besitzt und Arbeit geben kann, leidet schwer und befindet sich in einer oft hoffnungslosen Stimmung. Auch ihm muß geholfen und die Freude an der Arbeit und am Staate zurückgegeben werden, wenn man will, daß der Aufschwung, der neulich die Tagung der Frontkämpfer befeuerte, sich immer weiter verbreite. Unter Hindenburgs Panier sollte die Sammlung von Hitler bis mindestens zur Mitte möglich sein. Das wäre das schönste Geburtstagsgeschenk für unseren Reichspräsidenten.

Kamerad Hindenburg

Generalmajor a. D. v. Winterfeld über die großen Kameradschaftstugenden des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls

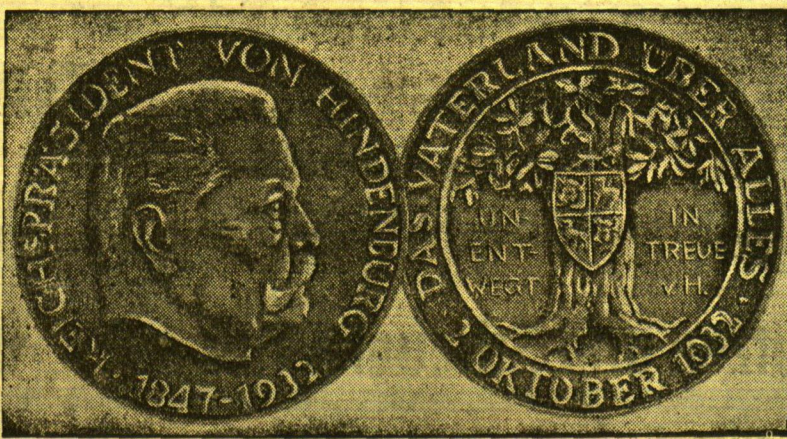
Generalmajor a. D. v. Winterfeld hat bereits während des Krieges beim Stabe von Ober-Ost Gelegenheit gehabt, die Persönlichkeit Hindenburgs aus nächster Nähe kennen zu lernen. Auch als er 1917 als Vertreter der Obersten Heeresleitung beim Reichskanzler nach Berlin berufen worden war, gab ihm seine wichtige und in hohem Maße verantwortliche Stellung mehrfach Gelegenheit zur engeren Zusammenarbeit mit dem Generalfeldmarschall.

Nirgends war wohl die Gelegenheit besser, ein lebendiges Bild von den großen Vorzügen der Persönlichkeit Hindenburgs zu gewinnen als in den schweren Zeiten von Tannenberg. Wie eine kleine Familie haben wir damals beim Stabe von Ober-Ost auf engem Raum zusammengelebt. Über allen Aufregungen, allen Sorgen und der inneren Anspannung jener Tage zum Trost wurde doch unser Dienst überstrahlt durch die Milde und abgeklärte, ja väterliche Art, die Hindenburg uns

gegenüber bezeugte, und war es selbst noch seinen jüngsten Kameraden gegenüber.

In seiner ganzen Persönlichkeit war der Generalfeldmarschall die Verkörperung jener ausgeprägten Kameradschaftlichkeit, die für das Offizierskorps der alten Armee so charakteristisch war. Niemals ist er dabei in seiner Güte und dem inneren Verständnis, das er seinen jüngeren Kameraden entgegenbrachte, in eine Art Populärtheater verfallen. Ein Fluidum echter Güte strahlte von ihm aus und die Wirkung war stets die, daß sich in seiner Umgebung jeder, aber auch jeder einzelne unbedingt wohl fühlen mußte. Kammeradische Zeiten, so wirkte seine geradezu olympische Ruhe auf alle anderen beruhigend ein. Er war schon damals der Mittelpunkt, der ruhende Pol, dem das bedingungslose Vertrauen aller ausfloß.

Hindenburg mußte in rührender Art seinen Untergebenen auch seinerseits die Treue zu halten.



Eine Hindenburg-Geburtsstagsdenkmünze

Zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg gibt die Zentralverwalterstelle deutscher Denkmünzen diese von Reichsminister Graf Helldorf gestifteten Denkmünzen in Bronze und Silber heraus.

War einmal dieses oder jenes nicht richtig gemacht worden, so hatte auch der, der zur Rechenschaft gezogen wurde, immer nur das Gefühl größter Gerechtigkeit und größten Verständnisses. Nach außen hin aber wurden selbst noch die Fehler der Untergebenen von Hindenburg gedeckt. Er betrachtete es nicht nur als seine Aufgabe, für die ihm unterstellten Offiziere und Mannschaften zu sorgen, sondern auch für sie einzutreten. Einen Untergebenen fallen zu lassen oder zu belassen, um sich selbst damit Entlastung zu schaffen, das lag seinem ganzen Wesen vollkommen fern.

In die Reihe dieser menschlich hochstehenden Charaktereigenschaften unseres großen Führers fügt sich auch würdig die bedingungslose Treue, die er stets gegenüber seinen früheren Kriegskameraden zu halten wußte. Selbst heute noch in seinem hohen Alter erinnert er sich gerne seiner Kameraden aus dem Kadettenkorps, von denen er freilich schon die meisten überlebt hat. Bei Todesfällen im Kreise seiner engeren Kameraden oder deren Familie nahm er stets an der Beerdigung teil.

Um des kameradschaftlichen Zusammenhaltens willen fanden in den vergangenen Jahren wiederholt Zusammenkünfte der Offiziere einer bestimmten Truppe statt. Bei den Zusammenkünften der Offiziere seines 3. Garderegiments zu Fuß oder der Offiziere vom Stabe Ober-Ost hat Hindenburg, wenn es ihm der Dienst irgendwie erlaubte, sich nie ausgeschlossen. Bei dieser Gelegenheit hat er auch stets markige Worte gefunden, dem starken Zusammengehörigkeitsgefühl, das in ihm lebte, bezeichnend Ausdruck zu geben.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, Gerechtigkeit und Milde für jeden Untergebenen, menschliche Treue zu Hoch und Nieder, das waren und sind die Charaktereigenschaften eines hohen Kameradschaftlichen, die uns mitgeteilt haben, diesen Größten unter den heute lebenden Deutschen in reifester Liebe, Ehrfurcht und einer gleich unverbrüchlichen Treue zu begegnen.

Was der Hochmeister des „Jungdo“ sagt

Mün., 30. September.

In einer hart besuchten Kundgebung des Jungdeutschen Ordens in Celle hat dieser Tage der Hochmeister des Ordens, Arthur Mahrn, über das Unwesen der Parteiherrschaft und auch über wirtschaftliche Fragen gesprochen. Es sei die Stunde gekommen, so führte er aus, wo es in weiten Kreisen dämmere, daß das Einfangen der Massen nicht die Lösung der deutschen Probleme bedeute. Daher würden, so müsse man hoffen, die nicht den Sieg davontragen, die den „Kampf gegen das System“ mit einem Personenwechsel in den Ministerstühlen verwechselten.

Der politische Weg Hindenburgs müsse damit enden, daß er dem Parteihandel ein Ende bereite.

und an seine Stelle etwas Neues setze. Das würde der schönste Lohn für den Feldmarschall sein. Die Regierung habe den Rubikon längst überschritten. Es gebe kein Zurück mehr zum Parteienhandel. Der Reichspräsident habe den Parteien die Macht entzogen, da sie nicht in der Lage seien, eine Regierung zu schaffen. Jetzt müsse weitergegangen werden. Die Schäden der Weimarer Verfassung müßten beseitigt werden. Jede Verfassung aber werde für Deutschland nicht geeignet sein, die von neuem die Massen den Parteien ausliefern. Denn dann werde wieder die Demagogie fliegen und das Volk verwirren. Nicht ein Parlament des Parteiismus, in dem die Reden zum Fenster hinaus gehalten würden, sondern

Deutschland brauche ein parteiloses Führerparlament.

Wenn der nächste Reichstag verlage, so müsse das deutsche Volk seiner Meinung nach, bis etwas Neues geschaffen sei, für eine kurze Zeit auf das Recht der Wahl verzichten, das kein Recht mehr sei, denn es wisse ja kein Mensch mehr, was er zu wählen habe. Der Tanz dürfe nicht mehr um die Macht gehen, sondern müsse um die Ideen geführt werden. Denn das „System“ sei bereits gekürzt. Mit dem härtesten Haufen mitzugehen, hätten viele schon für die Rettung gehalten. Jetzt habe sich aber herausgestellt, daß auch der härteste Haufe nicht in der Lage sei, die Macht zu erobern. Das Ziel sei: sich aus dem Niveau der Verschimpfungen zu erheben zu einer sachlichen Aussprache über das, was Deutschland zur Erneuerung brauche.

Mahrn äußerte sich über die wirtschaftlichen Fragen wie folgt: Eine Besserung der Konjunktur könne allein nicht helfen. Was hätten denn Brüning und die Regierungen vor ihm getan? Sie hätten mit unaufhörlichen Subventionen, insbes. sondern auch in der Landwirtschaft, verfußt. Die Wirtschaft von oben her anzufurbeln. Und was habe das genützt? Nichts! Er wolle noch kein Urteil über die jetzige Regierung und ihr Wirtschaftsprogramm fällen. Aber wenn man dabei bleibe, wieder nur von oben her zu subventionieren, dann werde es wieder Enttäuschungen geben. Es müsse die

Anfurbelung von unten durch eine Hebung der Kaufkraft der Massen

kommen. Infolge des Siegeszuges der Maschine sei eine volle Beschäftigung aller Arbeitslosen nie wieder zu erwarten. Daher sei das deutsche Volk krisenfest und kaufkräftig nur zu machen durch eine Neuordnung des deutschen Raums. Die Wanderung zur Industrie müsse wieder zurückentwickelt werden. Die Massen müßten zurück auf die Scholle geführt werden durch eine umfassende Siedlung. Hier aber werde der Interessentkampf beginnen, der Kampf des Großgrundbesitzers. Deutschland könne es sich jedoch nicht leisten, sechs Millionen Arbeitslose zu ernähren und daneben noch die Großgrundbesitzer zu füttern. Wir brauchen die Revolte der Menschen, die zur Scholle wollen, so schloß Mahrn, „und wir brauchen den absoluten Willen des Staates, diesen Menschen zu helfen.“

Nach kurzem Leiden nahm der Allmächtige heute früh 1½ Uhr unsern geliebten, treusorgenden, unvergesslichen Vater, Schwiegervater, Gross- und Urgrossvater, den

Schuhmacher-Ehren-Obermeister

Carl Engel

im 83. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen Leben zu sich in die Ewigkeit.

tiefbetrauert von den Seinen

Memel, Greifenberg, den 1. Oktober 1932

Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

4775

Am Freitag entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, unser lieber Schwager, Onkel und Nefte

Edwin Welz

im noch nicht vollendeten 60. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Stadt Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen.

Beileidsbesuche dankend verboten.

4833

Nachruf

Am 28. September verschied der frühere Kreisarzt des Kreises Heydekrug, Herr

Geheimer Sanitätsrat Dr. Cohn

Obwohl der Verstorbene bereits im Jahre 1907 in den Ruhestand getreten war, ist er im Anfang des Krieges dem an ihn ergangenen Ruf auf Wiederaufnahme der Kreisarztgeschäfte sofort nachgekommen und hat der Allgemeinheit und der Verwaltung wertvolle Dienste geleistet. Seine treue Pflichterfüllung sichert ihm in seinem ehemaligen amtlichen Wirkungskreis und darüber hinaus ein bleibendes Andenken.

Klaipėda

Memel, den 30. September 1932

Klaipėdos Krašto Direktorija
Direktorium des Memelgebiets

4841

Heute entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel u. Großonkel, der Kürschnermeister

Friedrich Wietstock

im Alter von 71 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Luise Wietstock, geb. Trotzky

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 4. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, von der städt. Friedhofshalle aus statt

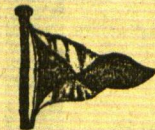
4847

Zur Verlobung von Herrn
Bernhard Burstein mit
Fräulein Rubinstein
gratulieren herzlich

Familie Glant

M. G. D.
Damenkaffee
Dienstag, d. 4. d.
Mittw., 4 Uhr nachm.

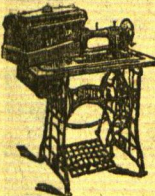
Nähmaschine
(Singer) zu verkaufen
4738



Donnerstag
den 6. Oktober
abends 8½ Uhr

Monats-
versammlung

4811) Der Vorstand.



Näh-
Maschinen
Pfaff
Gritzner
Vesta

v. Lit 275 an

4826

A. Joneleit

Fahrrad-Zentrale
Friedr.-Wilh-
Straße 1

Capitol

Sonntag 6½ u. 9 Uhr.
Montag 6 und 8½ Uhr

Ermäß. Preise: Lit 1.- bis 1.75

Vielfachen Wünschen unseres ge-
ehrten Publikums entsprechend,
bringen wir nach längerer Zeit
wieder erstmalig die beliebte

Kapelle Krawetz

mit ihrer anerkannt guten Kinobe-
gleitmusik zu dem groß. Filmerefolg

Die letzte Träne

nach dem berühmten französischen
Roman von Paul Gillet.

Ein tiefgreifendes Spiel aus dem
Leben einer jungen Königin. Intri-
gue, Verrat und selbst Giftmord
werfen ihre Schatten auf das Leben
des königlichen Kindes, das selbst
im unbekannten Exil nicht vor
Nachstellungen sicher ist.

Die Regie führte der Verfasser
selbst. Wundervolle Ausstattung
und ein Stab der prominentesten
französischen Schauspieler schaffen
im Verein mit dem großzügigen
Sujet einen von Hochspannung ge-
ladenen, eindrucksvollen Schauspielfilm
allerersten Ranges.

Sehr gut ist auch das Spiel der
beiden Film-Wunderkinder Fifi und
Wally — geradezu ein Erlebnis,
das man nicht vergißt.

4768

Beiprogramm

Städt. Schauspielhaus

Die Ausgabe der Abonnementskarten

für die Spielzeit 1932/33 erfolgt gegen
Zahlung der ersten Rate täglich von
10—1 und 4—6 Uhr im Vorraum des
Theaters. Die Direktion.

4424



Handarbeiten

wieder neu eingetroffen und
finden Sie bei mir zu
billigsten Preisen:

Deckchen	30/30	0.80	0.45
Deckchen	55/55	1.60	1.35
Deckchen	65/65	2.10	1.95
Deckchen	80/80	3.95	3.65
Deckchen	100/100	5.25	4.85
Tabletdeckchen		0.35	0.25
Kissen	weiss	1.95, 1.80	1.35
Kissen	schwarz u. farbig	2.40	2.15
Kongreß- u. Javakissen		3.75	3.75
Bücherblatt	2 25, 1 95	1.60	1.60
Waschtischgarnituren	5 teilig 4 80, 4 25	3.25	3.25
Waschtischgarnituren	2 teilig 6 35, 5 75	5.50	5.50
Kaffeewärmer	3.45, 2.75	2.25	2.25
Kinderschürzen	Gr. 45 1.95	1.30	1.30
Damenschürzen	Gr. 75 2.65	2.65	2.65
Tischdecken	weiss 130/130, 6 30	8.75	8.75
Tischdecken	weiss 130/160	6.85	6.85
Tischdecken	weiss 160/160	10.25	9.85
Tischdecken	mod. 160/200	21.50	12.50
Marktkorbdeckchen	2 25, 2 —	1.80	1.80
Rüchenspitzen	in bester Ausführung	0.45	0.45
	Meter 1 35, 0 95	47.2	47.2

Richard Rudat

Inh.: E. P. Meyer

Jetzt ist noch Zeit... Prof. E. Saltzmann's
die Nichtversetzung Ihres Kindes zu
vermeiden
Sexta bis Abitur aller Schulgattungen
Königsberg Pr.
Hammerweg Nr. 3

Apollo-Licht- spiele

Sonabend 5 u. 8½ Uhr
Wir bringen Sonntag 2½, 5 u. 8½ Uhr
Montag 5 und 8½ Uhr

den Riesenerfolg, den herrlichen
neuen deutschen Tonfilm

Frau Lehmanns Töchter

„Das Glück es kommt,
das Glück es geht“

Regie: Carl Heinz Wolff

mit

Herta Thiele, Else Elster, Hansi
Niese, Fritz Kampers, Anton
Pointner

... ein Film ganz großer Klasse
... ein Volltreffer, wie er nur
ganz selten gelingt... Der
Schlager der Saison...
Hier spiegelt sich unser aller Schicksal
wider, das ist unsere Lissi, unsere Gerda,
unsere Emma...

Kommen Sie!
Wir versprechen nicht zu viel!

Beiprogramm

„Benzil“ zum Waschen,
„Zil“ zum Weichen -
Mit beiden lässt sich
nichts vergleichen!

4805

Sie finden

bei uns die modernsten Näh- u. Web-
maschinen vom einfachsten bis zum elegantesten. Anzug-
stoffe, Gosen, Herren- u. Damenwäsche, Strümpfe,
Krawatten, Berufsbekleidung u. v. m.

Die Preise sind auffallend billig!

Sonabend geöffnet!
C. Wabulat & Co.

jetzt Marktplatz 2, gegenüber d. Emissionsbank

Sperrplatten / Biscoplatten

Sanitas - Sperrholzlatten nach Maßgabe
Klebstoff zu günstigen Preisen (8978)

Stadt - Niederlage

der
Holzwerte Alfred Ehmer & Co. A.-G.
Luitensstraße 8 Fernsprecher 34

GEBRAUCHT NUR

DR. FISCHER'S

ESSIG-ESSENZ!

INHALT: 200 GR.

STARKE: 80%.

Zwangsversteigerung

Montag, d. 3. Oktober, vorm. 9 Uhr, werde ich
zu meinem Büro Subjargenstr. 11

1 Damenfabrik
ferner um 10 Uhr in der Breiten Str. 19

1 Anschlagmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern. Grigat, Gerichtsvollzieher

in Memel, Subjargenstr. 11
(4840)

Stube

und Strümpfe
kaufen Sie sehr billig

A. F. Cohn

Grabenstraße

Sung Schuhmacher!

Nutzen Sie die Gelegenheit aus beim Einkauf
von Leder, beides deutsches Fabrikat
zu billigen Tagespreisen. (4735)

Unser Schuhwerk ist wieder im Gange.
Bestellungen werden lauter u. schnell geliefert.

Schuh-Leder-Markt
Marktplatz 2 Telefon 718

Kammer

Wochentags
5 und 8½ Uhr

Sonntags
2½, 5 und 8½ Uhr

Der neueste
Ufa-Triumph

Quick

„Gnädige Frau
komm spiel'
mit mir“

Lillian Harvay
Hans Albers

kommen!
sehen!
staunen!

4806

Bekanntmachung

Am 13. Oktober be-
ginnt in der Stadt
Hauswartungsschule
ein neuer Abendkur-
sus in Kochen und
Bäken. Das Schul-
geld für diesen Kur-
sus, der etwa 8 Wo-
chen lang am Montag
und Donnerstag von
18.30 Uhr ab statt-
findet, beträgt 36,—
Lit für Einheitskost
und 34,— Lit für
Auswärtige.

Anmeldungen wer-
den bei der Schulver-
waltung (Rathaus,
Zimmer Nr. 36) ent-
gegengenommen.
Memel, den 30. September 1932
Der Magistrat.

Auto- vermietungen

Anruf 893

3 elegante 7-Siger
Limousinen (7582)
Peterleit
Hospitalstrasse Nr. 25

Unterricht

Schwedischer
Sprachunterricht
wird erteilt. Zu erf.
a. b. Schall. d. Bl.

Kapitalien

Geld für jed. Zweck
wie 1.2. Hyp. Betriebs-
geld u. m. v. m. Aus-
kunft d.
K. Bickauskas, Raunas,
Niederbichstraße 14
Anfr. Rudporto (4388)

20000 Lit. auch ge-
teilt, hypothetisch auf
Stadgrundstücke zu
vergeben. Ausführ-
l. Ang. u. 2452 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(4788)

5000 Lit
als 2. Hypothek auf
größeres Grund-
stück d. sofort gesucht.
Ang. unt. 2458 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(4892)

Bringe hiermit zur Kenntnis, daß
ich meine

Maßschneiderei

eröffnet habe.

Für solide Preise, gute Verarbeitung
und garantiert tabellösen Sitz bürgt

S. Woods, Grüne Straße 5.

Das

Städt. Erholungsheim Jorkerei

wird in diesem Jahre auch für den
Winter geöffnet bleiben. Es werden
Zimmer mit Vollpension, Teispension
und für das Wochenende abgegeben.
Melbungen an die Verwaltung des
Heims, Rathaus, Zimmer 41.
(8926) Der Magistrat

Maßschneiderei

G. HERMENEIT

verzogen nach Kehrweiderstr. 5

Ecke Friedrich-Wilhelm-Str.

Sprechstunden

Vom 3. 10. ab finden meine

von 9—1 und 3—6,
Sonabends von 9—1 Uhr statt

Dr. med. S. G. G. G.

Dr. med. S. G. G. G.

Dr. med. S. G. G. G.

Geschäftsöffnung

Einem geehrten Publikum von Memel
und Umgebung zur gefälligen Kenntnis,
daß ich ein

Fleisch- und Wurstgeschäft

vormals Esch, Biberer Str. 28, eröffne.

Bitte daher mein Unternehmen zu unter-
stützen. Für gute Ware und reelle Be-
dienung wird Sorge getragen.

Buchhaltungsbüro
Bruno Stelzer, Fleischermeister

Hotel Schmidt, Försterei
Heute sowie jeden Sonntag
Militär-Orchester
(14 Mann) 4810
Ab 3 Uhr Tanz / Stündl. Autobusverkehr ab 1 Uhr

Sußballwettspiel
L. G. S. Kaunas L.-Liga
Spielvereinigung A.-Liga
am Sonntag, d. 2. 10. 32, nachm. 2 Uhr
Kaisershof (4653)
Eintritt: Erwachsene 2 Lit
Schüler Lit 0,50, Mitglieder frei

2 Hodeymettspiele 2
Am Sonntag nachm. spielen
auf dem neuen Sportplatz
Plantagenort 2 Mannschaften
von (4732)
B. f. B.-Königsberg
um 2 Uhr gegen
M. L. B.-Memel
um 3 1/2 Uhr gegen
Sportverein-Memel
Eintritt für beide Spiele 1,50 Lit
Schüler und Mitglieder 0,50 Lit

Bezirks-Sußballwettspiel
Sonntag, den 2. Oktober 1932
um 10 1/2 Uhr, neuer Sportplatz
Treue-B. f. R. D-Liga
gegen
Sport-Club Memel D-Liga
Eintritt: Erwachs. 1 Lit, Kinder 50 Cent
4821

Strandhalle Sandtrug
Heute Abschiedskaffee
ab Montag geschlossen

SUDERSPITZE
Nur an Sonntagen geöffnet
Zum Kaffee eigenes Gebäck
Bitte den Waldweg zu benutzen, da
Fähre ab Winterhafen eingestellt ist.

Gesellschaftsfahrt
nach
Königsberg
mit M./S. „Kurisches Haff“
Hinfahrt: Sonnabend, den 8. Oktober cr.
ab Memel 6.00
an Königsberg 13.25
Rückfahrt: Montag, den 10. Oktober cr.
ab Königsberg 10.30
an Memel 18.10 4881
Fahrpreis (einschließlich Sammelvisum) **Lit 35.-**
Anmeldungen zu dieser Fahrt unter Beifügung der
Pässe erbitten wir bis **Mittwoch, den 5. Oktober,**
6 Uhr abds. an unser Büro
Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft
m. b. H. Fischerstraße 4
Telefon 1240

Skandinavien / Amerika-Linien
MEMEL — DANZIG — KOPENHAGEN
Schnellste Passagierbeförderung mit
Turbinen-Motorschiff
„Vistula“
Nächste Abfahrt von Memel **5. Okt.,**
9 Uhr vormittags
Fahrkarten und nähere Auskunft bei
EDUARD KRAUSE
Telefon 395, 396, 397 Börse 4841

Städt. Schauspielhaus
Sonntag, den 2. Oktober 1932
abends 8 Uhr
Einmaliges Auftreten
von
Selma Zimmermann
Das neue Programm
Anfang Grieg
Morgenstimmung Grieg
Maske Grieg
Gavotte Lincke
Intermezzo Brahms
Im Kloster Borodine
Wasserspiele S. Smith
Russische Lieder Tschaikowsky
Tango Gilbert
Walzer Chopin
Am Flügel: Helmut Peick
Preise der Plätze:
Parkett und Mittelloge 6,00 Lit
I. Rang, Rangloge und Parkett 4,00 Lit
II. Rang 2,00 Lit
Vorverkauf an der Theaterkasse täglich von 11—1 und 4—6 Uhr

Sie sparen Geld
wenn Sie Ihren Bedarf an Möbeln bei der
Fa. Möbelhaus „Rekord“ decken. Ich liefere
kompl. Herren-, Speise- und Schlafzimmer,
sowie Kücheneinrichtungen und Einzelmöbel
in jeder Ausführung zu zeitgemäßen Preisen u.
günstigen Teilzahlungen. Ich bitte mein reich-
sortiertes Lager unverbindlich zu besichtigen
Möbelhaus „Rekord“
Inh. S. Kagan, Memel, Libauer Str. 22
Telefon 1151 (4727)

**Ein neuer Weg zu Kraft
und Schönheit:**
„Radium“-Seife
Radioaktiv!
4806

Achtung!
Memel und Umgebung
Am 4. Oktober wird in der Libauer Str. 14 das
Engros-Lager
für elektrische Bedarfsartikel
eröffnet
Sa. „Elektromed“

Für den
Herbst und Winter
wieder Neueingänge in:
Damen-Mantelstoffen
Kleiderstoffen
Anzugstoffen
Ulsterstoffen
Paletotstoffen
Damen-Mäntel in modernen und schönen Fassons mit
und ohne Pelzbesatz
Rudolf
RICHARD JNHABER E. P. MEYER

Herrenstoffe
Preise
für meine Qualitäten der Textilfabrik Memel A.-G. für meine bestens erprobten ausländischen Qualitäten
Einige Beispiele:
Anzugstoff für Strasse und Sport 6⁵⁰ **Anzugstoffe** erprobte Qualität, gut im Tragen 19⁵⁰
Mantelstoff Diagonaltweed 12⁷⁵ **Ulsterstoff** mit Abseite, englischer Geschmack 24[—]
Mantelstoff modernes Gewebe 13⁹⁰ **Anzugstoff** mod. Streifen, vorzügl. im Gebrauch 27[—]
Lodenstoff dauerhafte Qualität 14⁵⁰ **Orig. engl. Twill** blau, garantiert reine Wolle 28[—]
Blau Anzugswill aus englischem Kammgarnmaterial 18⁷⁵ **Paletotstoff** schwarz und marengo schwere Qualität Meter 30[—]
Ulsterstoff moderner Velour 25[—] **Wiphcord** für Sportanzüge und Pelzbezüge 34[—]
Sie finden auch bei mir alle Erzeugnisse i Baumwolle der Textilfabrik Memel A.-G. zu den allerbilligsten Preisen
Reitcord doppelt breit 9[—] Zwirnware Anfertigung eleganter Herrengarderoben nach Maß unter Leitung eines erstklassigen Fachmannes u. Garantie des guten Sitzes
Prüfen Sie bitte meine Qualitäten und vergleichen Sie meine Preise!

Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Tischler-Innung
Die Quartalsversammlung
findet am 8. Oktober um 5 Uhr im Innungslokal statt.
Die Tagesordnung wird dorthin bekanntgegeben.
Der Vorstand
W. Sabrowsky, Obermeister

Stellungslose Angestellte
(weibl. und männl.)
aller Branchen (aus Geschäften, Büros, Banken, Reiseverreter usw.)
Versammlung
am Montag d. 3. 10., abds. 1/8 Uhr in Fichters Weinstuben (oberer Saal)
Tagesordnung: (4730)
Bericht über die Verhandlungen mit den Behörden und Neuregistrierung aller Stellungslosen. Die Kommission.

Tanz-Schule
Karl Masuch

Mein Unterricht hat begonnen!
Weitere Anmeldungen für
Schülerzirkel, Vorgesrittene,
Ehepaare, Privat-Einzelunter-
richt bitte Ankerstraße Nr. 17
vormittag 11—2 und 5—8 nachm.

**Schnellfördernder
litauisch. Sprachunterricht**
erteilt ehem. deutsch-litauischer Lehrer jeden
Abend von 4 1/4—10 Uhr in mehreren
Zirkeln. Interessenten finden Gelegenheit,
sich evtl. Vorkenntnissen entsprechend anzu-
schließen. Anfänger-Zirkel beginnt Mon-
tag, den 10. Oktober, von 7 1/4 Uhr. An-
meldungen ab 4 1/4 Uhr in (4808)
Friedrich-Wilhelm-Str. 19/20, II Tr.
Eingang Paderstraße.

**Knochen- und andere Inber-
tulosen, Syphilose, Magen-
geschwüre und Geschwülste, alte
Bein- und Gelenkerkrankungen, Nerven-
erkrankungen, Wunden, Wasser-
sucht und viele andere Leiden**
behandelt mit nachweislich gutem Erfolg
F. M. Kassat, Heilpraktiker
Neue Hofgartenstraße Nr. 8
Telefon Nr. 13-9 (4744)

**Täglich
Neueingänge**
in

Damen-Mänteln
Mantel-Stoffen
Paletot-u. Anzugstoffen
Billigste Preise
Prima Qualitäten
Maß - Anfertigung
unter Garantie für
tadellosen Sitz
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Neueingänge in (4718)
Herbst- u. Wintermänteln
für Damen und Herren
Lederjaden von 95.— Lit an
Stoffe für Mäntel und Anzüge
zu billigen Preisen
A. F. Cohn
Grabenstraße

Qualitätsstoffe
zu zeitgemäß billigen Preisen liefert
W. Pawels
Nähmaschinen-
Tel. 1233 Schleierstr. 6 Tel. 1233

S. Hennig, Ofengeschäft
Libauer Straße 10/11
Tel. 1417 gegründet 1884 Tel. 1417
Defen, Schamotte u. Ton verschied.
Farb. Ausführung u. Vierung jed. Art,
einfache billige Tondfen, grün u. braun
Reparaturen jeder Art werden in-
gemäß ausgeführt 4772